

# Sächsisch-Deutsche Volkszeitung

Verlegt täglich außer an Sonn- und Feiertagen  
in Dresden, Neubauerstraße 11, 1. Stockwerk.  
Verleger: Carl Neuberger, Dresden, Neubauerstraße 11.

Unabhängiges Tagesblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interesse machen die Nachrichten über den Staat  
15 Pf. monatlich, bei Abnahme des Jahrganges 1.50 Pf.  
Bestellungs- und Abrechnungsbüro: Dresden,  
Neubauerstraße 11. - Verleger: Carl Neuberger.

## Fallières, Präsident der französischen Republik.

Das französische Volk hat sich ein neues Oberhaupt gegeben. Im Kongresssaal von Versailles vollzog sich der wichtige Akt. Die Nationalversammlung trat am 17. d. M. nachmittags 1 Uhr zusammen. Die dem Publikum zugänglichen Tribünen waren dicht besetzt. Fallières wurde stürmisch begrüßt, als er den Vorsitz übernahm. Von der Linken und im Zentrum hörte man Bravorufe, auf der Rechten herrschte Lärm. Fallières verlas das Dekret, durch welches die Nationalversammlung zusammenberufen wurde. Unter allgemeiner Spannung wurde die Abstimmung für die Präsidentenwahl vorgenommen. Das Resultat der Wahl wurde von dem ersten Vizepräsidenten des Senats Dubost bekannt gegeben. Von den 849 abgegebenen Stimmen entfielen 449 auf Fallières, 371 auf Doumer, 28 Stimmen waren zerstreut, eine Stimme war unglücklich. Die gesamte Linke begrüßte das Ergebnis mit lebhaften Ruf: „Es lebe Fallières! Es lebe die Republik!“ Die Sitzung wurde unter Klänge der Marseillaise geschlossen. Fallières ist auf sieben Jahre, vom 18. Februar, dem Endtermin der Präsidentenwahl, ab gewählt. Als Dubost Fallières das Protokoll über die Wahl in seinem Zimmer in Gegenwart zahlreicher Mitglieder des Parlaments überreichte, richtete er an ihn eine Ansprache, in welcher er ausführte, durch die Erhebung Fallières zu der Stellung des Präsidenten der Republik habe der Kongress der Hoffnung des republikanischen Frankreich ausgesprochen, welches nur den Willen hätte haben können, an seiner Spitze einen ergebenen und treuen Diener der Verfassung und der Gerechtigkeit zu sehen, und einen klarsichtigen und festen Geist, der im Stande sei, alle politischen und sozialen Notwendigkeiten zu erkennen und durch seinen Rat und die Wahl geeigneter Persönlichkeiten den Gang der Regierung günstig zu beeinflussen. Die republikanische Partei bringe Fallières mit tiefer Verehrung ihre Glückwünsche dar, in der Überzeugung, daß die Wahl des Kongresses mit einstimmiger Freude von allen Patrioten werde begrüßt werden.

Dubost begrüßte den Erwählten des Kongresses, sprach ihm im Namen der Regierung und der gesamten Nation Glückwünsche aus und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Amtszeit Fallières als ein Werk der Arbeit, des Fortschritts und des Friedens verlaufen möge. Er begrüßte in Fallières den Erwählten der republikanischen Mehrheit, welche sich darauf sei, einen Mitarbeiter aus der vergangenen schweren Zeit auf diesem Posten zu begrüßen.

Fallières erwiderte Dubost und Doumer, gab seiner Bewegung und Dankbarkeit Ausdruck, welche ebenso tief sei, wie die republikanische Kundgebung eskalant gewesen sei. Er werde die Verfassung peinlich beobachten, alle Rechte ausüben, welche sie ihm verleihen und alle Pflichten erfüllen, welche sie ihm auferlegen; er werde die Wahl des Kongresses rechtfertigen, indem er ein ergebener Diener der Staatseinrichtungen und des Vaterlandes bleibe. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Prüfungen, welche er gemeinschaftlich mit Doumer durchgemacht habe, sich nicht erneuern werden, und daß ihm in allen Fällen Doumer zur Seite stehen werde. In seiner schwereren Aufgabe und inmitten seiner verantwortungsvollen Pflichten werde er durch das Beispiel des alten Republikaners ohne Furcht und Tadel geführt werden, welcher während sieben Jahren ein so schönes Beispiel des Mutes, der Klugheit, der Vaterlandsliebe und der Selbstlosigkeit gegeben habe. Sein einziger Ehrgeiz sei, immer

auf dem von diesem Republikaner eingeschlagenen Wege weiterzugehen und sich immer von seinem Beispiele leiten zu lassen. Er schloß mit einem Appell an die Mitarbeit der Republikaner und versicherte ihnen, daß sie unter allen Umständen auf ihn rechnen könnten.

Um 4¼ Uhr setzte sich der feierliche Zug, in dem sich Präsident Fallières befand, nach dem Bahnhof in Bewegung; das zahlreich versammelte Publikum brach in stürmische Gedränge aus. Fallières bestieg dann mit dem Ministerpräsidenten Rouvier und dem Minister Dubief den Sonderzug zur Fahrt nach Paris.

Die Nachricht von der Wahl Fallières, welche durch Extrablätter reich in ganz Paris verbreitet worden war, wurde von der Bevölkerung mit großer Ruhe aufgenommen. Ein Teil der Menge brachte, als Fallières in Paris den Wagen bestieg, Gedränge auf den neugewählten Präsidenten der Republik aus. Ein anderer Teil der Menge rief: Es lebe die Armee, es lebe Doumer! Fallières fuhr alsbald mit Rouvier und Dubief ins Exil, um Verbot zu befehlen.

Wenn wir uns den Charakter dieses neu gewählten Präsidenten der Republik ansehen, so begreifen wir, warum die Wählerpartei ihn auf ihr Schild gehoben haben. Sie brauchen vor allen Dingen einen Mann ohne Äußerkeit, eine Repräsentationsfigur, die ihre Pläne nie durchkreuzt, sondern durch sein Ansehen immer deckt, eine Barriere, die zu allem Ja und Amen sagt; das ist Fallières. Man darf nicht glauben, daß sein Gegenkandidat Doumer weniger radikal ist wie jener. Aber das ist kein großer Fehler in den Augen des Volkes — er hat Äußerkeit, erweichte sich auch eine eigene Meinung zu haben, und das können die Parteien, die am Ruder sind, nicht brauchen. Nur im Hinblick auf den Kredit, wurde er als Alerikaler verdrängt, so als eines Staatsrechters für tüchtig gehalten, als ein zweiter Napoleon III., an den Tronier gestellt, dagegen Fallières' republikanische Gesinnung und Sittlichkeit bis in den Himmel gehoben.

Wenn indessen Doumer über 300 Stimmen auf sich vereinigte, so beweist das, daß die Verleumdungskünste der Wählerpartei dem doch nur wenig Eindruck machten. Diese und dazu gehörten vor allem die Parteien der Rechten, wünschten als Präsidenten eine harte, kräftige Persönlichkeit, eine scharf ausgeprägte Individualität, sie sind indessen in diesem Verhältnis an der konstitutionellen Partei ihres Kandidaten gescheitert, welche den Wählerpartei die Gewähr bot, daß sie sich keiner Zeit als eines gefählichen Wertzeuges auch zur weiteren Verfolgung ihrer kirchenfeindlichen Ziele würden bedienen können.

Im „Figaro“ berichtet Jules Suret dieser Tage eingehend über den Lebenslauf des neuen Präsidenten. Er wurde bereits im Jahre 1876 zum Deputierten gewählt. Als Gambetta die entscheidende republikanische Lösung ausgab, betand sich Fallières unter den 363 republikanischen Abgeordneten, durch die die Republik fest begründet wurde. Jules Suret ernannte ihn dann zum Unterrichtsminister im Ministerium des Innern, und bereits im Jahre 1883 war Fallières Konzeilspräsident. Eine ganze Reihe von Regierungen zählte Fallières als Mitglied; abwechselnd verwaltete er die Vorlesung des öffentlichen Unterrichts, des Innern und der Justiz. Seit dem Jahre 1890 gehört er dem Senate an, dessen Präsident er seit dem Jahre 1899 ist. Bekanntlich wurde er kürzlich erst wieder mit großer Mehrheit zum Senatspräsidenten gewählt.

Allem Anschein nach wird Fallières den Weg Roubets gehen, der so wenig als möglich von sich reden machte, nir-

gends Opposition trieb, alles untertrieb, was man ihm vorlegte, und daher ohne viel Schwere zu haben und sich Feinde zu schaffen, in seiner Energie- und Talentfülle unübertroffen dastand. Die „Dresdner Nachrichten“ haben in der heutigen Nummer hervor, daß Fallières auf dem Wahltage zu Lyon sich für die „Trennung von Kirche und Staat, zu deren Zustandekommen er durch seine letzte Leitung im Senat nicht wenig beigetragen“, ausgesprochen habe. Damals bezeichneter er sogar das Trennungsgesetz als ein Gesetz der Freiheit und Toleranz. Die katholische Kirche hat jedenfalls nichts von ihm zu hoffen. Die auswärtige Politik dürfte unter ihm fortgesetzt werden und der Weltfrieden daher nicht aus dem Gleichgewicht kommen, nachdem heutzutage in jeder Republik die Finanzmächte und nicht der Präsident und keine Regierung Krieg und Frieden in den Taschen der Toga verborgen haben.

## Deutscher Reichstag.

Der Diktandaakt der Zentrumsfraktion stand heute gleichartig mit einem Konzepte konservativen liberalen Antriebs in Beratung. Das Ganze war sehr gut besetzt. Der Zentrum war der neugewählte Abg. Für die Rechte des Abg. Weydenagen zum ersten Male erschienen. Die Bundesratsmitglieder waren nur in kleiner, mit der Unterhausfraktion des Jahres 1905. Weydenagen war erschienen, um die Rechte zu machen. Die katholische Fraktion mit Ausnahme der Konservativen, haben erklärt, daß sie für den Diktandaakt stimmen würden. Der konservativste Abg. v. Tschammer vertritt, daß die Konstitution nur mit Hilfe der Reichstagesänderung der Reichstagesänderung. Als der Reichstag erklärte, daß er die Reichstagesänderung nicht billigen werde, so hat die Fraktion des Reichstages nicht billigen werden können. Wichtig war, daß er eine Änderung der Reichstagesänderung und nicht für ein Verbot, nicht für die Reichstagesänderung. Der Reichstag hat die Reichstagesänderung nicht billigen werden. Der Reichstag hat die Reichstagesänderung nicht billigen werden. Der Reichstag hat die Reichstagesänderung nicht billigen werden.

## Wissenschaftliche Mitteilungen.

Der Kaiser hat der Herzogin Friedrich Nordland von Schleswig-Holstein zu der Burg bei der Küstenorden mit der Jahreszahl 1811/14 verliehen.  
Eine Amnestie wird wie das „Reich“ wissen will, zur Silberhochzeit des Kaiserpaars angesetzt.  
Der Staatssekretär Reichert von Nächsthofen ist heute nacht 11½ Uhr in Berlin gestorben. Am Sterbelager waren die nächsten Anverwandten und der Kaiser anwesend.  
Die Budgetkommission des Reichstages legte am 17. d. M. die Verträge über die Position Hofkammerburg fort. Aus den Verhandlungen haben wir hervor, daß betont wurde, daß man die halbtertiäre Purg nicht stehen lassen könne. Das Zentrum ließ erklären, daß es über die gebotene Summe hinaus nichts mehr bewilligen werde, selbst wenn der Landesansatz nichts bewilligen sollte. Für die Errichtung des Deutschen Museums in München (Sammlung der historischen Entwicklung der Lokalbahn und Industrie) wurden 65.000 Mark bewilligt, nachdem der Abgeordnete Sped diese

## Hysterie und Wunder.

In seinem Buche „Die Magie als Naturwissenschaft“ schreibt Dr. Frel: „Die Wunder von Lourdes haben nichts mit der Madonna zu tun, wohl aber mit dem Glauben an die Madonna und dem tiefsten Vertrauen zu ihr. Die Heilkraft kommt aus dem Innern des Patienten.“

Mit diesen Worten gibt Dr. Frel Gedanken Ausdruck, die heute weitestgehend herrschen, nicht bloß bezüglich der Wunder von Lourdes, sondern überhaupt aller Wunderheilungen. Durch Jolas Roman „Lourdes“, in welchem die geheilte Gelbin ja ebenfalls eine nervöse, hysterische Persönlichkeit ist, ist diese Vorstellung in die breitesten Schichten getragen worden; ja selbst in wissenschaftlichen Werken kann man mehr als einmal dem französischen Romancier als Fidesheiler begegnen. Ist doch eben heute die psychologische Forderung mit Eifer bemüht, der geheimnisvollen Einwirkung der Seele und ihrer Erregungen auf den Körper nachzuspüren.

Als Beispiel dafür, wie dann unter diesem Gesichtspunkte die Wunderheilung mit Suggestion und Hysterie in Verbindung gebracht wird, sei ein Ausdruck des französischen Nervenarztes Charcot angeführt, der das Verdienst in Anspruch nehmen darf, die Beurteilung der Hysterie, dieses „Schmerzfinders der Nervenpathologie“ (Winninger), als eigentlicher Nervenkrankheit zum Gemeingut der ärztlichen Welt gemacht zu haben. Er schreibt in einer Abhandlung, der er den bezeichnenden Titel gegeben „Der heilende Glaube“:

„Zwei Faktoren sind zum Entstehen einer Heilung durch Wunder notwendig, einmal eine spezielle geistige Verfassung des Kranken, das Vertrauen, die Leichtgläubigkeit, die Suggestibilität, wie wir heute sagen, dann aber eine bestimmte Krankheit; denn die Domäne der Heilkraft des

Glaubens ist klein; sie wirkt nur bei den Leiden, deren Heilung seiner Intervention bedarf, außer der, welcher der Geist auf den Körper ausübt. Die Heilkraft des Glaubens kann diese Grenze niemals überschreiten; nie hat man davon gehört, daß durch ein „Wunder“ einem Amputierten ein neues Glied gewachsen wäre, zu Hunderten aber werden die Fälle von geheilten Lähmungen berichtet; sie alle gehören zu der Klasse jener Parosylen (Lähmungen), die Remond dependent on idea (von der Vorstellung abhängig) genannt hat. Aber von unwürdigen und schuldigen Beobachtern sind auch Wunderheilungen von Geisteskranken und Geisteskranken sicher konstatiert worden, ich gebe dies gerne zu, glaube aber, daß diese Affektionen nicht organisch bedingt gewesen sind, sondern ebenfalls einer Vorstellung entsprangen.

„Einmal wurde die schnelle Heilung von Krämpfen und Lähmungen als ein „Wunder“, das der Glaube bewirkt, betrachtet; heute wissen wir, daß eine Menge solcher Zustände hysterischer Natur sind, und damit fällt das Uebernatürliche des Wunders weg. Die Heilkraft des Glaubens zeigt sich am liebsten an Wallfahrtsorten, und zu allen Zeiten hat es Wundertäter gegeben, von Simon dem Magier an bis zum Fürsten von Hohenlohe im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Diese Wundermänner, welche oft Geistliche waren, gründeten heilige Stätten und an ihren Gräbern treten noch mehr Wunderheilungen ein, als sie im Leben verrichtet hatten“ (bei Gutberlet, Vernunft und Wunder, München 1905, S. 75 f.).

Wir könnten uns begnügen, den in dieser Ausführung enthaltenen Trugschluss aufzuzeigen und einfach sagen: Zugabe, daß man eine ansehnlich wunderbare Heilung auf diesem Weg der hysterischen Suggestion zustande gekommen sind, deshalb aber brauchen doch noch lange nicht alle auf diese Weise verlaufen zu sein.

Andes wollen wir doch der Frage näbertreten, wie weit die Einwirkung heiliger Erregungen auf den Körper gehe. Vier Punkte kommen hier in Betracht: die Zirkulation, der Stoffwechsel, Gewebe- und Organbildung. Bei ersterem Punkt ist Verdichtung und Verlangsamung der Tätigkeit des Herzens als des Hauptblutumschlags infolge heiliger Erregung allgemein bekannt. Erröten bei Jara oder Scham, Erblaffen bei schreckhaften Eindrücken sind allbekannte Dinge, wegen deren ja die Vorstellung sich bildet, als sei das Herz der Sitz des sinnlichen Begehrensvermögens.

Für unsere Frage von besonderem Interesse ist aber das hierbei gehörige Vorkommen des Blutstillens (der Hämatohydrose), überhaupt spontaner Blutungen bei Hysterie. Winkovoner Jena in seinem großen Werk „Die Hysterie“ (Jena 1901) drückt sich freilich recht vorsichtig aus, da er selbst keine reinen Fälle von Blutstillungen gesehen. „Man wird“, meint er, „zwei verschiedene Arten sogenannter Blutstillungen auf Grund der einigermaßen glaubwürdigen Fälle unterscheiden müssen: einmal das Erblaffen von Unterströmen auf der Haut, sodann die Bildung von Blutbläschen, welche anfänglich eine wässrige, dann blutig gefärbte Flüssigkeit enthalten und später aufbrechen... Wir vermüßen aber überall einen genügenden Nachweis, daß absichtliche oder unbeabsichtigte mechanische Anstöße bei der Entstehung dieser Blutstillungen anscheinlich werden konnten (582-583).“ Dann fährt er sofort weiter, um in denselben Zusammenhang die Stigmatisierung zu bringen:

„Eine besondere Stigmatisierung ist der Stigmatisierung entgegenzubringen, welche hysterisch-religiös-ekstatischen Individuen (z. B. der Luise Latour) eine gewisse Verähnlichkeit verschafft hat. Bei derartigen Patienten sollen sich rötliche Flecken und Blutaustritte aus der Haut an den Wundstellen Christi entsprechenden Körperstellen zeigen können.

Erichtung warm befürwortet hatte. Bei der Vergrößerung des Kaiser-Wilhelm-Kanals fordert Dr. Krndt, daß die Verwaltung desselben an Preußen übergehe. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß sich kein Reichskanzler hierfür finden würde, der dies unternehmen sollte. Erzberger (Zentr.) erhebt gleichfalls Widerspruch gegen einen solchen Vorschlag; wenn Preußen etwas übernehmen wollte, könnte es den Anfang mit den Kolonien machen. (Seiterkeit.) Preußen habe dadurch, daß es die Reichseisenbahnverwaltung bereits verwaltet, schon einen sehr großen Vorsprung. Der Rechnungshof und die Reichsschuldenverwaltung seien bereits in preussischen Händen. Der Kanal habe doch großes Interesse für die Marineverwaltung und dürfe nie in die Verwaltung Preußens übergehen. Die Redner weiterer Parteien sprachen sich ähnlich aus. Für das Reichsmilitärgericht wurde ein neuer Platz gefordert, 110 Mark für das Geviertmeter. Erzberger (Zentr.) wies nach, daß er kürzlich erst nur 15 Minuten von diesem Platz entfernt für ein katholisches Krankenhaus das Geviertmeter zu 32 Mark gekauft habe; deshalb beantragt er Aussetzung der Abstimmung. Die Redner sämtlicher Fraktionen stimmten dem zu. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt, damit ein billigerer Platz gesucht werde.

**Zur Marokko-Konferenz.** Die erste Sitzung hinterließ bei allen einen angenehmen Eindruck, da Spanien, Deutschland und Frankreich übereinstimmten. Nach der Rede des Herzogs v. Almodovar auf der Konferenz von Algieras sagte Renouil, dem Marokko folge: „Ich schließe mich den Empfindungen, die der Herzog v. Almodovar so berechtigt ausgedrückt hat, an und schlage vor, daß die Konferenz der von ihm so höflich ausgesprochenen Idee bestimme und zur Basis der geplanten Reformen des dreifachen Prinzip, der Souveränität des Sultan, der Integrität des marokkanischen Reiches und der offenen Tür in kommerzieller Beziehung, wähle. Diesen Prinzipien schließen sich diejenigen an, die in ökonomischer Hinsicht im Programm verzeichnet stehen, das sind Subventionen bei allen öffentlichen Arbeiten und keine Fortgabe öffentlicher Verwaltungsgewalt zu gunsten besonderer Interessen.“ Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung stehen die Beilegung des Waffenschnitzens und Maßnahmen, um die Ordnung in Marokko zu garantieren. Die Delegierten der Vereinigten Staaten in Algieras werden, nach den ihnen erteilten Anweisungen, sich an der Lösung der politischen Probleme Marokkos so gut wie nicht beteiligen, außer daß sie die Forderung aussprechen, daß, welche Abmachungen immer getroffen werden, den Vereinigten Staaten Gleichheit der Rechte gewährleistet werde. Die Vereinigten Staaten sind für eine internationale Vereinbarung über die Polizeiverwaltung Marokkos außerhalb des Grenzgebietes, für Besserung der religiösen und der Standesverhältnisse in Marokko und Befreiung der starken Benachteiligung der Juden. Die Delegierten sind angewiesen, die Vorschläge zu unterstützen, die auf Verhinderung privater Monopole bei den öffentlichen Verwaltungszweigen abzielen. Sie werden zu jedem zukünftigen Verträge ihre Unterschrift als reformulandum geben, während die endgültige Entscheidung dem amerikanischen Senat überlassen wird. — Die Frage des Waffenschnitzens wird deshalb zuerst behandelt, weil man hofft, darüber am ersten zu einem positiven Einverständnis zu gelangen. Dies würde die Behandlung der übrigen Materien erleichtern, die schwierigeren Natur sind. Bei dem allgemeinen aufrichtigen Wunsch, auf der Konferenz einen tatsächlichen Erfolg und Einverständnis zu erzielen, herrscht Zuversicht auf das Gelingen, wenn auch die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen sind, da die Gewährung der Handelsfreiheit die praktische Voraussetzung ist, daß die zu bildende Polizei dem internationalen Einflusse nicht entzogen wird.

**Nach an der Berliner Universität** wurde das Flugblatt verbreitet, von dem unser Leipziger Korrespondent gestern meldete, daß es an der Leipziger Universität an Professoren und Studenten von — Dienstmännern verteilt worden sei. Die Tägliche Rundschau schreibt dazu: „Einige Eigenbrötler unter unseren illustrierten akademischen Vögeln

haben sich eine Unbesonnenheit geleistet, die außerordentlich geeignet ist, den Kampf um die akademische Freiheit und gegen die konfessionellen Korporationen in Vorkredet zu bringen. Da die ultramontane Presse sich der Angelegenheit vorauseitig mit Begeisterung bemächtigen wird, so geht es nicht an, über den Vorfall einfach zur Tagesordnung überzugehen, wie es sonst am Plage wäre.“ Also sonst würde die protestantische Presse dieses symptomatische Ereignis unerwähnt lassen wenn nicht die katholische Presse davon Gebrauch machte. Man streift am liebsten den Kopf in den Sand wie der Vogel Strauß und will nicht sehen und hören das Krachen des Gefalles im Dause des Protestantismus. Nach was die Simstut, ist die Parole!

Die am 17. d. M. nachmittags 4 Uhr von der Leitung der sozialdemokratischen Partei in Hamburg einberufenen acht Volksversammlungen mit der Tagesordnung „Wahlen zur Bürgerchaft“ waren von vielen Tausenden besucht. In den Versammlungen wurden von sozialdemokratischen Führern scharfe Reden gegen die Wahlrechtsvorlage gehalten, welche mit lauten Beifall aufgenommen wurden. Die Versammlungen nahmen einen ruhigen Verlauf. Schon eine Stunde vor Beginn der gestrigen Sitzung der Bürgerchaft hatten sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge vor dem Rathaus angeammelt, das in weitem Kreise von einem starken Polizeiaufgebot abgeperrt war. Größere Ausschreitungen und Verlegungen sind nicht vorgekommen. Gegen 10 Uhr abends fand eine größere Menschenansammlung in der Gegend des Fischmarktes, des Schopenhof und der Nierenstraße statt. Viele Straßenlaternen und Fensterläden wurden zertrümmert. Die Schutzmannschaft, die mit Steinen, Kläppen und anderen Gegenständen beworfen wurde, zog blank. Eine Anzahl Personen wurde mehr oder weniger schwer verletzt. — Die Bürgerchaft bewilligte 10 000 Mark zur Unterstützung der notleidenden Deutschen in Rußland und begann sodann die Beratung des Ausschussberichts über den Antrag des Senates betreffend Abänderung des Wahlgesetzes für die Wahlen zur Bürgerchaft. Nach dreistündiger Debatte erfolgte die Vertagung.

**Die Reichskanzlerklärung als Agitationsmittel.** Was man schon am Montag in der Sitzung des Reichstages allgemein angeprochen hat, ist bereits eingetreten; die sozialdemokratische Presse benützt die Stellungnahme des Reichskanzlers zu folgenden Auslassungen: „Der Kriegsminister nahm den bürgerlichen Illusionen, die da glauben, das Prinzip des Duellzwanges sei aufgehoben, diese Einbildung. So nackt und offen wie wohl noch nie, wurde von ihm Namens des Reichskanzlers erklärt, daß ein Offizier, der zum Verbrechen des Duells sich nicht bereit erklärt, aus der Armee flieht. Diese ministerielle Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, zur Mißachtung der Majestät des Gesetzes“ wurde noch durch die Darlegung unterstützt: Freilich verstoße das Duell gegen göttliches und menschliches Gesetz. Aber mit seinem Gott muß sich der einzelne selbst abfinden und die irdische Strafe erhält er zu meist freiwillig durch Vergeltung verhängt. Diefelben Entschuldigungsgründe könnte jeder Verbrecher für sich geltend machen. Die bürgerlichen Parteien waren über diese, dem gesetzverachtenden Standpunkt der feudalen herrschenden Klasse durchaus entsprechende Erklärung bestürzt. Und gar noch vor dem 21. Januar, sagte Stöder, muß solche Erklärung kommen! Mit Zug und Recht konnte Behel behaupten, daß durch diese zu Gewalttätigkeiten auffordernde Erklärung der Reichsregierung der Auffklärung ein guter Dienst geleistet wird. Die herrschende Klasse ist es, die selbst durch den Mund des Reichskanzlers erklären läßt auf zur Gewalt, wer nicht zu gleichwürdigen Gewalttätigkeiten bereit ist, kann nicht Offizier bleiben, wer den Duellzwang wirksam bekämpfen will, muß seine Wurzeln, den Feudalismus und die Klassenherrschaft bekämpfen. Wer aber, wie Zentrum und Freisinn, die Klassenherrschaft und den Feudalismus von Tag zu Tag stärkt, hat kein Recht, sich darüber zu wundern, daß die Polizeierkenntnisse der Klassenherrschaft wachsen und gedeihen. Wird der neue Herr Justizminister die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, wie sie von der Re-

Patientin zu Hause weite. Die Annahme künstlich (durch Aktionen?) herbeigeführter Hautverlegungen wird durch andere Läsionsversuche der Patientin wesentlich gestützt.“

Warum haben die Vertreter der Wissenschaft, die doch sonst alles untersuchen, nicht auch die verschiedenen „Stigmatisierten“ der letzten Jahrzehnte zum Gegenstand eingehender kritischer Untersuchung gemacht? Wir sind der Meinung, der wissenschaftlichen Forschung wäre durch ein solches kritisches, strenges Untersuchungsverfahren besser gedient, als durch ein vornehmtes Abprechen oder Wägen über mittelalterlichen Aberglauben.

Auch Wismanger spricht einmal von einer nur scheinbar überwundenen religiös-mythischen Denkweise als dem geeigneten Nährboden für hysterische Epidemien und meint, diese werden besonders an den Orten auftreten, wo die Bevölkerung von den großen Verkehrsstrahlen abgeschlossen in mittelalterlichen Anschauungen verbarrt und den erteilten Aberglauben hartnäckig pflegt (S. 71).

Die Forderung einer strengen Untersuchung gilt selbstredend auch in vollem Umfang von den Heilungen in Lourdes. Sonst registriert doch die Medizin alle möglichen Krankheitsbilder und Krankengeschichten, warum nicht auch diese Heilungen und Krankengeschichten in ihrem ganzen Verlauf vor, aber was nicht minder wichtig wäre auch nach der Heilung, ob nicht etwa ein Rückfall eingetreten. Man verweist auf die bei der Hysterie vorkommenden Rhythmen, Kontraktionen und der dabei eintretenden Atrophie des Muskels (Muskelschwund), um manche wunderbare Heilung natürlich zu erklären. Aber man überführt dabei, daß es sich bei diesen vielfach, nicht immer, um plöbliche Heilungen handelt.

Religiöse, dogmatische Interessen sind mit allen diesen „Wundern“ nicht verbunden, denn der Katholik kann über diese Heilungen denken, wie er will. Die Medizin aber kann sich gegen den Vorwurf nicht verteidigen, ein weites Gebiet, wie sie meint, neuropathologischer Casuistik grundsätzlich und absichtlich vernachlässigt zu haben.

gierung heute proklamiert sind, verfolgen? Nein, eine Klassenjustiz kann nicht gerecht sein. Nur unterlasse der Herr Justizminister mit seinen Kollegen nach der heutigen Sitzung die Wiederholung der beliebten Redensarten über eine unparteiische Justiz, es sei denn, sie zeigen nach dem Muth, von allen Seiten vor, am und nach dem 21. Januar ausgelacht zu werden.“ Wir haben absichtlich diese Auslassung des „Vorwärts“ hierhergestellt, damit man auch in unseren Kreisen sieht, wie eine solche Mahnung wirkt. Die Sozialdemokraten haben wieder einmal das gewohnte „Schweineglück“ gehabt. Sie hatten ja keine zugkräftige Parole für ihre Demonstration; jetzt ist sie da und sogar recht zugkräftig. Die Sozialdemokratie lebt so vielfach von den Fehlern der Regierung; aber einen solchen fetten Hasen hat ihr noch niemand in die Küche gejagt wie Fürst Bülow! Da mag er Hunderte und Tausende von Reden gegen Behel halten, die Löpfe, die er gestern einschlug, kann er nicht mehr zusammenbinden; sie sind einfach verloren. Nur die bedingungslose Mißnahme dieser Erklärung könnte noch in etwas die Sache ins Geleise bringen. Aber das geschieht nicht, weil ein noch Höherer dahinter stehen soll! Für uns bleibt nichts anderes übrig, als daß die Antiduellige eine recht große Ausdehnung gewinnt; wer es machen kann, trete in diese ein! 10 000 neue Mitglieder würde die erste und beste Antwort auf die ganz und gar unerfreuliche Reichskanzlerklärung sein.

**Der Abg. Sartorius** hat sein Reichstagsmandat nicht niedergelegt. Pöhlische Plötzer berichten auf sein Verlangen, daß er lediglich die Niederlegung angeündigt hat! Es zeigt, Herr Sartorius wolle sein Mandat noch behalten, bis sich die in seinem Wahlkreis für den Wahlausfall in Betracht kommenden bisherigen Kompromißparteien, die Nationalliberalen und die freisinnige Volkspartei über einen Kompromißkandidaten schlüssig gemacht haben, der ebenfalls der freisinnigen Volkspartei angehört. Herr Sartorius wolle das Mandat für seine Partei retten. — Das wird dem Herrn keinesfalls gelingen, da die freisinnige Partei nur in wenigen Orten im Wahlkreis vertreten ist und die Nationalliberalen sich noch den gemachten Erfahrungen dafür bedanken werden, vor den Wahlen des Reichstages gewonnen zu werden.

**Der „Wegweiser zum Zukunftsstaat“** hat sein Erscheinen eingeleitet; die Genossen finden also den Weg nicht mehr und müssen nun wieder dem holden Paar Stadthagen und Luxemburg folgen. Die „perfide Art des persönlichen Angriffs“, die der „Vorwärts“ gegen dieses nützliche Unternehmen belächelt, hat ihm den Hals gebrochen. Die Genossen müssen also bis auf weiteres ohne „Wegweiser zum Zukunftsstaat“ durchs politische Leben tappen. Die letzte Nummer bietet noch einige Perlen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen. Gerhard Claudius hat sich einen Vortrag der „blutigen Rosa“ mit angehört, fand sie aber „recht sanft, sehr sanft sogar, so daß von der Blutglorie, mit der sie umwoben wird, wirklich nur ein sanftes Morgenrot übrig blieb. Unangenehm wurde Rosa nur, als sie in einer persönlichen Bemerkung einen Anarchisten abwehrte, der in seiner Erregung, in seiner wirklichen Begeisterung für seine Ideen ihr gegenüber etwas zu weit gegangen war. Die sozialistischen Führer scheinen eine merkwürdige und unverständliche Nervosität gegenüber den Anarchisten an den Tag zu legen, da sie es für nötig halten, die vielfach sehr berechtigten und wahren Ausführungen derselben in höhnischer Weise vielfach damit zu widerlegen, indem sie dieselben persönlich lächerlich machen. Das wenig schöne Benehmen gegenüber den Anarchisten ist uns schon verschiedentlich bei sozialdemokratischen Führern aufgefallen, u. a. auch beim Genossen Reichstagsabgeordneten Ledebour, ebenfalls in Anlaß einer Debatte über den Generalstreik resp. den politischen Waffentest. Da man im offiziellen sozialdemokratischen Lager die anarchistische Bewegung für so unbedeutend hält und als eine der Sozialdemokratie absolut unbedeutliche Sache betrachtet, erscheint es unbegreiflich, warum die Empfindlichkeit, oder will man damit vielleicht das nicht ganz reine Gewissen beidseitigen.“ Die letzte Nummer enthält aber noch die interessante Mitteilung einer Frau Professor Reilab, daß bei dem Wundenburgler Parteitage an die Delegierten blaue Aktenbündel mit je einem weißen Vogen Papier zu Notizen verteilt wurden. „Diese Verschwendung!“ jammerte sie. „Aber wenn ich, warum dann nicht wenigstens blutrote Aktenbündel und nicht blaue, wie man sie bei jeder Aufsichtsratsitzung sieht.“ Alles in allem! Die Genossen dürfen nur lesen, was der Parteivorstand ihnen bietet.

**Oesterreich-Ungarn.** Eine Umbildung des Ministeriums steht bevor. Und zwar soll es sich um die Ernennung eines deutschen und eines tschechischen Landmannministers handeln, als welche der Obmann der deutschen Volkspartei, Derichatta, bzw. der tschechische Abgeordnete Vocak in Aussicht genommen seien. Die nächsten Tage dürften Aufklärung hinsichtlich dieses Gerüchtes bringen, das von anderer Seite für unbegründet erklärt wird. — Unter dem Vorhinein des Ministers des Äußeren fand gestern eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, in welcher die in der Angelegenheit der Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien und Bulgarien sich aus der Lage ergebenden Beschlüsse einstimmig gefaßt wurden. Der Konferenzbeschluss geht dahin, von Serbien das Hohenlaufen der Zollunion mit Bulgarien zu fordern, im Weigerungsfalle alle Verhandlungen mit Serbien abzubrechen und sofort die veterinärpolizeiliche Grenzsperrung gegen Serbien zu verhängen. Diese Drohung dürfte die Schweinezüchter jenseits der Donau gefügig machen. Die bulgarische Regierung hat ihre Zollbehörden angewiesen, Serbinste aus Oesterreich-Ungarn bis auf weiteres nach dem Grundsatz der Weisbegünstigung zu behandeln. Ebenso ist der bulgarischen Regierung von Oesterreich-Ungarn die Erklärung zugegangen, daß Serbinste aus Ungarn in Oesterreich-Ungarn bis auf weitere ein gleicher Weise behandelt werden.

**England.** Ueber die Wahlen ist bis Donnerstag 1 Uhr morgens folgendes Ergebnis eingelaufen: Es wurden gewählt 171 Liberale, 27 Vertreter der Arbeiterpartei, 73 Unionisten, 50 Nationalisten. Die Liberalen gewannen 87, die Arbeiterpartei 21, die Unionisten 2 Sitze. — In West-Birming-

ham wurden Liberalen die gewählten Unionisten einer Abtransparanderte bewogen, wenigen!

— Die liberale Partei hat sich in Birmingham aufrecht erhalten, die Unionisten aufgelöst, die Arbeiterpartei in vorgeordnetem gieren demokratisch der Regierung zur Rosen im vom Minister Friedenste bei dem Viele von Juden b. Säubern, al „gän den Regi sprach. Die beschäftigt senden G der Dum verjüngt eine Sitz der Kaiser Petersbur Gefängnis den zu G Revolution teilung fin nur fin Betriebe. Der Aus Tisliß ist In Wafu tet. Die

in Sofia Sie wur bulgarisch gegenüber dann in Bombe nachtsfest verhaftet einer an eingetroff

Schegate von dort Feizi Ba Der Div Gorbida durchzufu und muß

Komplot mit eine Die Ver thronen r höchst jünften Serbien Deutschla

Er f Ständesta gelanter zur Ann Zivilisste, nenet an gen bei A gericht, A tel 67, E Invalider

Den des Nate jahrestage allgemein empfindl darauf g gemeiner regierung die Aufhe Posttags rufen zu auch eine langt. R erledigt z will nicht Jahre die daß aus welche sic lischen do

gen? Nein, eine unterlasse der Herr nach der heutigen Redensarten über sie geizen nach dem dem 21. Januar schließlich diese Ausdamit man auch in Wahnahme wirt. mal das gewohnte a keine zugkräftige sie da und sogar lebt so vielfach von solchen fetten Gassen wie Fürst Bülow! Reden gegen Bebel kann er nicht mehr hören. Nur die beug könnte noch in Aber das geschieht den soll! Für uns Antiduelligkeit eine machen kann, trete würde die erste und unerfreuliche Reichs-

ham wurde Chamberlain mit 7173 Stimmen gegen den Liberalen Outwaith, der 2094 Stimmen erhielt, gewählt. Die gewaltige Mehrheit Chamberlains hat selbst die Sanquinisten seiner Anhänger überrascht. Er selbst sagt in einer Adresse an seine Wählerchaft: „Meine Mitbürger haben mein Vertrauen zu ihnen gerechtfertigt.“ — Zu Transvaal hat der nicht mehr zu bezweifelnde liberale Sieg Hunderte von Büren, die im Begriff waren, auszuwandern, bewogen, den Plan aufzugeben. Transvaal erwartet in wenigen Monaten eine verantwortliche Selbstregierung.

**Rußland.**  
— Die Meldungen aus Rußland laufen ungemein spärlich ein — das beste Zeichen für die **Annahme der Ruhe im zarischen Reich.** Erklärten doch die Telegraphisten in den Ostseeprovinzen bereits, daß sie den Zusammenhalt nicht länger aufrechtzuerhalten im Stande sind und den Streik beenden müßten. Und tatsächlich hat das Streikkomitee sich bereits aufgelöst. Die Polizei wird immer mehr der Revolutionsführer und ihrer Agitationsmittel habhaft. Wurden doch soeben in Petersburg wieder 22 Verhaftungen dieser Art vorgenommen, bei denen sich ergab, daß der Arbeiterdelegiertenrat durchaus nicht aus Arbeitern, sondern aus sozialdemokratischen Professionshegern bestand. Die Wiederkehr der Ruhe macht nun die Zustimmung der preussischen Regierung zur Anstellung der baltischen deutschen Flüchtlinge in Posen überflüssig, die im preussischen Abgeordnetenbauhe von Minister des Innern ausgesprochen wurde. Am unzufriedensten sind mit dem friedlichen Zustand die Juden, die bei dem allgemeinen Unglück das beste Geschäft machten. Viele von ihnen, das wurde erst kürzlich von österreichischen Juden bestätigt, schafften ihren mobilen Besitz aus ihren Häusern, zündeten dann selbst diese Baracken an und nahmen als „gänzlich ruiniert“ die reichlich aus dem Ausland und den Regierungskassen fließenden Unterstützungen in Anspruch. Die Verwaltungsbehörden sind gegenwärtig damit beschäftigt, die die innere Organisation des Reiches betreffenden Gesetze mit der neuen Form des Reichsrates und mit der Duma in Einklang zu bringen. Da diese Arbeiten unverzüglich beendet werden müssen, so ist für den 20. Januar eine Sitzung des Ministerrates einberufen worden, in der der Kaiser den Vorstoß führen wird. Die Verhaftungen in Petersburg nehmen einen immer größeren Umfang an. Die Gefängnisse sind überfüllt, verschiedene Kronsgewände werden zu Gefängnissen umgewandelt. Zur Niederwerfung der Revolution in den baltischen Provinzen wird eine dritte Abteilung Matrosen in Kronstadt formiert. — Seit dem 2. Januar sind in Petersburg alle Fabriken und Werkstätten im Betriebe. In Charkow sind die Arbeiter friedlich gesinnt. Der Ausstand ist dort beendet. Alle Industriebetriebe in Tiflis sind in Tätigkeit, und die Ordnung wiederhergestellt. In Waku wird auf den Kupferwerken regelmäßig gearbeitet. Die Stimmung ist friedlich.

**Türkei.**  
— Die in Saloniki entdeckte **Bombensendung** wurde in Sofia an den Bulgaren Dimitri Niklaroff ausgegeben. Sie wurde von diesem übernommen und zuerst in der bulgarischen Schule und dann in einem bulgarischen Hause gegenüber der Osmanischen Bank aufbewahrt, wo sie dann infolge verkehrlicher Meldung entdeckt wurde. Die Bombe sollte zu einem Attentat am orthodoxen Weihnachtstest verwandt werden. Der Bulgare Niklaroff wurde verhaftet. Die Polizei von Saloniki schadet eifrig nach einer anderen Bombensendung, die bereits vor einiger Zeit eingetroffen sein soll, bisher aber nicht entdeckt wurde.

**Die Aufständischen von Yemen** befinden sich bei Sshehara in einer ausgezeichneten Stellung; sie beherrschen von dort aus das umliegende Gebiet. Marschal Achmed Fehz Pascha hat tatsächlich kürzlich eine Schlappe erlitten. Der Divisionsgeneral Jusuf Pascha, der vom Hafen von Sshehara abgegangen war, um eine Umgebungsbeziehung durchzuführen, wurde selbst umgangen. Er erlitt Verluste und mußte sich zurückziehen.

**Serbien.**  
— „Daily Telegraph“ bringt über ein angebliches Komplott gegen den König von Serbien Mitteilungen, die mit einem recht kräftigen Fragezeichen zu versehen sind: Die Verschwörung hatte den Zweck, **König Peter** zu entthronen und aus dem Lande zu verjagen. Die Verschwörer beabsichtigten angeblich, **Prinz Raskin** von Preußen, den jüngsten Sohn des Deutschen Kaisers, zum König von Serbien zu wählen, in der Hoffnung, die Unterstützung Deutschlands bei ihrem Unternehmen zu finden.

**Sächsischer Landtag.**  
Dresden, 17. Januar 1906.  
Erste Kammer. Vormittags 11 Uhr hielt die Erste Ständekammer ihre 17. öffentliche Sitzung ab. In derselben gelangten in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer zur Annahme Kapitel 22 und 23 des ordentlichen Etats, Zivilliste, Wagnen, Kapitel 28, Ablösung der dem Domänenrat nicht angehörenden Losen, sowie Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten, Kapitel 36 a, Oberverwaltungsgericht, Kapitel 59 b, Elektrisches Präparat Chemnitz, Kapitel 67, 68 und 69, Technische Deputationen, Unfall- und Invalidenversicherung und statistisches Landesamt betr.  
Den Bericht der vierten Deputation über die Petition des Rates der Stadt Leipzig, die Aufhebung des Sohnenjährestages und des Pukhtages am Mittwoch vor Oskuli als allgemeine Feiertage betreffend, erstattete Wirklicher Geheimer Rat, Ministerialdirektor a. D. Meusel, Erzelenz, und empfiehlt der Kammer namens der Deputation, soweit sie darauf gerichtet ist, daß der 6. Januar nicht mehr als allgemeiner Feiertag begangen werde, der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, soweit sie aber die Aufhebung des auf den Mittwoch vor Oskuli fallenden Pukhtages als allgemeinen Feiertag bezweckt, auf sich beruhen zu lassen. Zu dieser Frage ist in den letzten Tagen auch eine Petition des Vereins Leipziger Buchhändler eingelangt. Bezüglich dieser beantragt die Deputation, sie für erledigt zu erklären. — Oberhofprediger Dr. K e r m a n n will nicht beurteilen, ob durch die wenigen Feiertage im Jahre die Industrie geschädigt wurde. Es sei ihm bekannt, daß aus vielen Kreisen Petitionen eingebracht wurden, welche sich gegen diese Maßnahmen richten, für die Evangelischen hat dieser Tag die Bedeutung als Missionsfesttag,

woraus sich das Interesse der Kirchengemeinden für Beibehaltung desselben erkläre. Die Frage, inwiefern die Verlegung oder Aufhebung dieses Feiertages tunlich sei, wäre Sache der Erwägungen seitens der Landesynode. Die Beibehaltung des ersten Pukhtages würde eine wesentliche Schädigung des religiösen Lebens bedeuten. — Geheimer Rat Dr. P a n k stimmt dem Antrag der Deputation zu und betont ebenfalls, daß der Landesynode die erforderlichen Erwägungen zukommen. — Graf v o n P r i e s t e r spricht sich dagegen aus, an den bestehenden Feiertagen zu rütteln. — Oberbürgermeister Justizrat Dr. T r ö n d l i n macht wirtschaftliche Gründe geltend, welche für die Petition der Stadt Leipzig sprechen. Es mögen beide Petitionen der Regierung überwiesen werden. — Geheimer Kirchenrat Dr. S o f m a n n kommt auf die geschichtliche Vergangenheit des Epiphaniastages zu sprechen und wendet sich gegen Aufhebung oder Verlegung der beiden Feiertage. — Nachdem noch Geheimer Kommerzienrat W ä n t i g für die Annahme des Deputationsantrages eingetreten, wird der Antrag angenommen.

**Zweite Kammer.** Nachdem in gestriger Sitzung noch einige Redner zum Antrag Spiel gesprochen, wurde derselbe der Gesetzgebungsdeputation (gegen 7 Stimmen) zugewiesen. — Den Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 36 des ordentlichen Staatshaushaltsetats, Oberrechnungskammer betreffend, erstattete der Abg. Dr. Vogel. Beantragt werden die Ausgaben mit 197 790 Mk. Ueber Kapitel 2 und 3 des ordentlichen Etats berichtete der Abgeordnete D ä b r i g. Beantragt werden bei Kapitel 2, Domänen und Jutzaden die Einnahmen mit 652 580 Mk., die Ausgaben mit 113 576 Mk., darunter 950 Mk. künftig wegfallend, bei Kapitel 3, Kalkwerke, die Einnahmen mit 175 729 Mk., die Ausgaben mit 133 519 Mk., darunter 1246 Mk. künftig wegfallend. — Namens der Rechtschaffensdeputation berichtete Abg. P o p p i j über Kapitel 73, 74 und 75 des Rechtschaffensberichts für 1902/03, das Departement des Finanzministeriums betreffend. Es wird beantragt, bei Kapitel 73 die Etatüberschreitung mit 3696 Mk. 67 Pf., die außeretatmäßigen Ausgaben mit 2333 Mk. 33 Pf., bei Kapitel 74 die Etatüberschreitung mit 9292 Mk. 20 Pf. und bei Kapitel 75 die Etatüberschreitung mit 1309 Mk. 38 Pf. nachträglich zu genehmigen. Sämtliche Deputationsanträge werden ohne Debatte angenommen. Den letzten Punkt der Beratungen bildete das königl. Dekret Nr. 20, mehrere Eisenbahnangelegenheiten betreffend. Für die Herstellung einer vollspurigen Witterbahn Zwickau—Planitz betreffend, haben sich die beteiligten Gemeinden verpflichtet, die mit 40 000 Mk. geschätzten Kosten für den Grunderwerb mit mindestens 50 Prozent zu tragen. Die für die Bahnanlagen erforderlichen Kosten werden 170 000 Mk. betragen. Es wird deshalb beantragt, diesen Betrag zu bewilligen. Für Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn Königsmarkta—Landesgrenze und Erweiterung der Bahnhöfe Königswartau und Waizen 790 000 Mk. gefordert. Für den Ausbau der Kohlenbahn Gittersee—Hänschen für den Personen- und allgemeinen Güterverkehr und Fortsetzung der Bahn bis Pösendorf sind 49 000 Mk. erforderlich. Die Erwerbung der Privatbahn Zittau-Cybin-Jonsdorf und die Erweiterung einiger Verkehrsanstalten zu dieser Bahn erfordert 830 000 Mark. Die Herstellung einer schmalspurigen Nebenbahn Wilsdruff-Gadowitz-Döbeln betreffend soll erst dann erfolgen, wenn die Beteiligten sich rechtsverbindlich verpflichtet haben, die vom Staate auszuwendenden Kosten für den Grunderwerb zwischen Wilsdruff und Döbeln einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirtschaftsschwierigkeiten und sonstige Nachteile — zusätzlich eines Zuschlages von 10 Prozent für Verwaltungsaufwand — dem Staate zur Hälfte zu erstatten. Zur Erweiterung des Betriebs-Elektrizitätswerkes Chemnitz-Silbersdorf beantragt die Regierung, daß von den aus früheren Etats noch vorhandenen Mitteln vor 380 100 Mk. der Betrag von 371 000 Mk. hierzu verwendet werde. Nachdem einige Redner verschiedene Wünsche hierzu zum Ausdruck gebracht, wird der Gegenstand auf heute vormittag 10 Uhr vertagt.

Dresden, 18. Januar 1906.  
Erste Kammer. In der Ersten Kammer wurde der Antrag wegen des Feiertages am 6. Januar usw. gegen zwei Stimmen angenommen.

Zu der heutigen Sitzung wurde die Debatte über Eisenbahnbauten fortgesetzt. Es spricht zunächst der Abg. S a n d e r zum Bahnbau Wilsdruff-Gadowitz-Döbeln, sodann Finanzminister Dr. K ä g e r, welcher sagt, daß, wenn auch die finanziellen Schwierigkeiten des Landes behoben seien, man doch noch weise Sparsamkeit walten lassen müsse, da eine ganze Reihe von Anforderungen an die Finanzen des Staates herantreten. Er erwähnt die ungünstige Finanzlage des Reiches, welche ebenfalls hohe Anforderungen stellt und bittet, alle Lokalwünsche nach Möglichkeit zurückzudrängen. Man müsse übrigens nach dem Beispiele anderer Staaten damit brechen, daß der Staat alles zur Grunderwerb bei Bahnbauten leihe, er ersucht den Vorschlägen der Regierung beizutreten. (Bravo!) Abg. A n d r ä polemisiert gegen den Abgeordneten S a n d e r und spricht sich für die Antilegerbeiträge bei Lokalbahnbauten aus. (Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung noch fort).

**Aus Stadt und Land.**  
Dresden, den 18. Januar 1906.  
Tageskalender für den 19. Januar. 1906. Abendgung des Gemeinshausers Textilarbeiterkreises. — 1906. + F. von Mannlicher, Erfinder des Mannlicher-Gewehrs. — 1890. Regierungsantritt des kaiserlichen Königs zu Schwaraburg-Rudolstadt. — 1874. + August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Schöpfer des deutschen Dichters und Sprachforschers. — 1871. Verlegung von Tours durch General v. Hartmann. — 1871. Siegreiche Schlacht bei St. Quentin. — 1871. Der letzte große Ausfall der Pariser gegen das V. Armeekorps. — 1849. + Hermann Kretschmar zu Obernau, Puffkuchler und Musikverleger. — 1833. + Ferd. Derold zu Paris, franz. Opernkomponist (Romp). — 1798. Die Franzosen fordern zu Mastatt die Abtretung des linken Rheinufer. — 1798. + James Watt, der Schöpfer der Dampfmaschine. — 1876. + Hans Sachs zu Nürnberg, Meisterfänger, verfaßte über 8000 Werke.

—\* Wetterprognose des königl. k. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 19. Januar. Witterung: regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: normal. Anbaufrucht: Korbost. Luftdruck: tief.  
—\* Wie zuverlässig aus Waizen verlauset, ist Herr Kreisshauptmann v o n S c h l i e b e n - B a u t e n v o n E r . W a j e s t ä t dem König zum Kultusminister ernannt worden an die Stelle des erkrankten Herrn Ministers Dr. v. Seydewitz. Als neuer Kreisshauptmann für Waizen kommt dafür Herr Geh. Regierungsrat v. Graushaar, seither Amtshauptmann von Dresden-Neustadt.

—\* 20 Jahre Gefängnis — die Folgen der Dresdener Straßendemonstrationen. Die vor dem Dresdener Land- und Amtsgericht anstehenden Strafprozesse gegen die am 3. und 17. D e z b r . vorigen Jahres anlässlich der Dresdener Straßenkrawalle verhafteten Wahlrechtsdemonstranten haben nunmehr ihre Ende erreicht. Das Resultat ist ein sehr betrübendes. Von 26 Angeklagten, die wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs, Auflaufes, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beamteneubildung, Aufsehtung usw. angeklagt waren, ist nur ein einziger freigesprochen worden. Den übrigen Verurteilten, die zum Teil verurteilt sind und Kinder zu ernähren haben, sind empfindliche Strafen auferlegt, die hoffentlich andere veranlassen werden, am 21. d. M. allen ähnlichen Szenen fernzubleiben. Eine ganze Reihe von Angeklagten stand am Abend der blutigen Demonstrationsnacht unter dem Einflusse des Alkohols. Viele hatten den vor den Krawallen stattgefundenen Wahlrechtsversammlungen überhaupt nicht beigewohnt. Die Gerichte in Dresden haben gegen die für schuldig befundenen 25 „Demonstranten“ insgesamt 20 Jahre 11 Monate Gefängnis und 33 Wochen Haft ausgesprochen.

Leipzig. Der sozialdemokratische Bezirksverein Leipzig-Connewitz beantragte beim Gesamtvorstande der Partei die scheidungsgerichtliche Entscheidung über die fernere Parteizugehörigkeit des Genossen P o d , des ehemaligen Leiters des vertrachten Konsumvereins in Connewitz. Pod ist bekanntlich wegen Bilanzverschleierung zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Preslau, 16. Januar. Die Feier des silbernen Jubiläums des Vereins katholischer Kaufleute Preslaus begann am Sonnabend mit einem zwanglosen Beisammensein im Hotel „König von Ungarn“. Am Sonntag vormittag versammelten sich die Teilnehmer im St. Vinzenzsaule. Zu geschlossenen Zuge, unter Vorantritt der Vereinsfahne, bezog man sich nach der St. Adalbertkirche. Außer den Mitgliedern selbst nahmen noch Deputationen anderer katholischer Vereine am Zuge und am Festgottesdienste teil, so der Studentenkorporationen Winifrida und Unita, des Meistervereins, des Gesellenvereins, Männervereins und der Arbeitervereine. Der geistliche Präses des Vereins Kuratus Klug hielt die Festpredigt. Am Festdiner im großen Saale des St. Vinzenzhauses nahm ein Vertreter der Handelskammer, sowie Vertreter der Brudervereine von Oppeln, Neisse, Schweidnitz, Grünberg und Glogau teil. Auch andere angesehene Herren aus dem geistlichen und Laienstande beehrten den Verein zu seinem Jubelfeste, zum Beispiel die Domherren Dr. Sdrales und Sprotte, Geheimer Justizrat Professor Dr. Fischer, Dr. Eichhorn und viele andere. Um 7 Uhr begann der Festabend, welcher durch eine Reihe künstlerischer Darbietungen ausgefüllt wurde. Die Damen des Vereins hatten außer einer Spende von 300 Mark für den Unterstützungsfonds einen Silberkranz gestiftet. Am dritten Festtage, Montag nachmittag, endete die Jubelfeier mit einem Ausfluge nach Sünern per Kleinbahn-Extrazug. (Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

**Vereinsnachrichten.**  
§ Dresden, den 18. Januar. Der Katholische Bürgerverein hielt gestern abend seine 21. ordentliche Generalversammlung im Vereinslokal „Bürgerkasino“ ab. Es waren zu derselben 87 Mitglieder und einige Gäste erschienen. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten, worauf Herr Schulze K a h l m e y e r den Jahresbericht erstattete. Wir entnehmen demselben folgende interessante Mitteilungen: In vergangenen Jahre verlor der Verein die Herren Schuhmacher Wilhelm Rownd, Lehrer Bruno Pascha und Waldmeister Paul Rother durch den Tod. Das Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder wurde in katholischer Weise geehrt. Trauernd stand der Verein auch an der Bahre des geliebten Bischofs Dr. Buchsbaum. Möge Gott ihm reichlich lohnen alles, was er den katholischen Sachsen Gutes erwies. Auf dem Grabe des verstorbenen früheren 2. Vorsitzenden Herrn Feinge wurde am Allerheiligentage ein Kranz niedergelegt. Es wurden im verfloffenen Jahre 41 protokollierte Versammlungen und 12 Vorstandssitzungen abgehalten. An den Vereinsabenden, welche von 1900 Personen besucht waren, wurden 25 Vorträge gehalten. Der Verein veranstaltete 3 Wanderabende und 3 Ausflüge, die letzteren nach Weitzdorf, Klotzsche und Dölzchen. Das Stiftungsfest feierte der Verein am 1. März im Reglerheim, die Weihnachtstfeier am 30. Dezember ebenfalls selbst. Die dabei veranstaltete Gabenlotterie zu Gunsten armer Erstkommunikanten brachte den Reingewinn von circa 180 Mk. Im verfloffenen Jahre wurden 226,70 Mk. an arme Erstkommunikanten verteilt. Wie in früheren Jahren, so ging der Verein in corpore auch diesmal am Heiligen Sonntag zur gemeinsamen Eucharistie. Der Verein zählt mit Schluß des Vereinsjahres 348 Mitglieder, 18 sind verzogen, 20 schieden aus nach § 4 d I der Satzungen, 10 meldeten sich ab. Es wurde eine Jahressitzung von Fräulein Hegel im Werte von 50 Mk. angekauft. Der Verein hat es auch in diesem Jahre nicht veräußert, eine Abänderung von § 3 des Parochiallastengesetzes herbeizuführen und dieserhalb mehrere Eingaben an das Ministerium gerichtet. Der Aufforderung, dem Reichsverbande zur Bekämpfung der Unruhpartei beizutreten, wurde nicht entsprochen, da er, wie erwiesen, dem Zentrum feindlich gegenüber steht. Ein anderes Zusammengehen war dem Verein indes möglich mit dem evangelischen Arbeiterverein bei der Stadtverordnetenwahl. Der 1. Vorsitzende, Herr Kempnermeister Franz Andersch, wurde vom hl. Vater für seine Verdienste um Kirche und Gemeinde mit dem Orden

pro ecclesia et pontifice ausgezeichnet. Mit Genugthuung haben die Mitglieder des Vereins diese Auszeichnung begrüßt und mit Stolz schauen, sie auf den so Geehrten, hoffend und wünschend, ihn noch lange mit an der Spitze des katholischen Vereinslebens zu sehen. — Nach dem mit Beifall aufgenommenen Jahresbericht wurde vom Herrn Kassierer Weber der Kassenbericht erstattet. Derselbe weist auf an Einnahmen 2363,57 Mk. und an Ausgaben 953,35 Mk. aus, so daß der Kassenbestand am Schluß des Jahres 1410,20 Mk. betrug. Der Jahressonderfonds ist auf 366,54 Mk. angewachsen, während der Aussteuerfonds (für Erstkommunikanten) 512,76 Mk. enthält. Die Versammlung spendete dem Kassierer für seine Wüdhaltung lebhaften Beifall und erteilte ihm nach dem Bericht der Revisorien das Absolutorium. Nachdem dem alten Vorstand von der Versammlung der Dank durch Erheben von den Sigen für seine rührige Tätigkeit votiert worden war, wurde zur Neuwahl geschritten. Diefelbe ergab als Resultat die Wiederwahl des alten Vorstandes. Es sind daher die Herren Franz Andersch zum ersten, Karl Becker zum zweiten Vorsitzenden, und zu Ausschußmitgliedern die Herren Heinrich Stahlmeyer, Otto Weber, Emil Hanisch, Karl Junge, Matthias Boh, Franz Furtner, Franz Tiefelmann gewählt worden. Sodann wurden die Kassenrevisorien, der Wahlausschuß und eine Ergänzung des Vergütungs-ausschusses gewählt. Nach längerer Debatte gelangte noch der Antrag zur Annahme, die Festlichkeiten des Vereins nach Möglichkeit im Zentrum der Stadt abzuhalten. Weiter wurde beschlossen, auch neuer einen Beitrag von 20 Mk. an den kath. Sammelverband, von 30 Mk. an die Ferienkolonien und 6 Mk. an den Vorcomitèverein zu leisten. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsche, daß die Mitglieder durch rege Anteilnahme an den Versammlungen und Veranstaltungen des Vereins die hohen Ziele desselben eifrig und nach Kräften verfolgen mögen.

§ Kadeberg. Sonntag, den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr: Katholischer Jungfrauenverein (Christbaumfeier), abends 7/9 Uhr Katholisches Kasino.

§ Flauen i. S. (Gesellenverein.) Mittwoch, den 24.

Januar, findet im katholischen Vereinshaus die diesjährige Generalversammlung statt. Da auf der Tagesordnung äußerst wichtige Anträge und Angelegenheiten stehen, ist es Pflicht aller Gesellen, an dieser teilzunehmen. Insbesondere werden auch die Herren Ehrenmitglieder gebeten, in voller Zahl zu erscheinen.

§ Flauen i. S. (Volksverein.) Nächsten Montag, den 22. Januar abends 7/9 Uhr findet in dem geräumigen Saale der Centralhalle eine große Versammlung des Volksvereins f. d. L. statt. Ein auswärtiger hochgeschätzter Redner wird das sehr zeitgemäße Thema: „Sozialismus“ behandeln. Alle Katholiken unserer Gemeinde sind hierzu herzlich eingeladen. Die Worte des Abg. Dr. Lieber: „Die Zeit fordert, daß alle Katholiken jedweden Standes an den großen Aufgaben des öffentlichen Lebens mitarbeiten“, haben auch heute noch volle Bedeutung. Darum bleibe niemand fern, bringe ein jeder dies kleine Opfer!

**Gerichtssaal.**

Dresden, 15. Januar. Landgericht. Kotosbutter vor Gericht. Die 5. Strafkammer des Dresden Landgerichts beschäftigte ein Prozeß gegen den in Weindöbha bei Dresden wohnenden Kaufmann und Druggisten Arng. Dessen angeklagte „Erfindung“ beruhte auf der Beschaffung besonders guter Kotosbutter aus dem Jett der Kotospolme, dem Kopro Vertriebskammer und Kaufleute, die sich hatten verlesen lassen, das Verfahren des Angeklagten zur Herstellung der Kotosbutter käuflich zu erwerben und sich dann in ihren Erwartungen getäuscht haben, erstatteten gegen den „Erfinder“ Anträge wegen Betrugs. Nach dem Urteile des Vorsitzenden ist das Verfahren wohl für Kleinbetriebe verwendbar, für Großbetriebe aber zu kostspielig, und wird die Patente bei Herstellung größerer Mengen nicht mehr. Außerdem ist das Verfahren schon seit dem Jahre 1882 bekannt und patentamtlich geschützt. Das Gericht erkannte trotzdem auf Freisprechung Arng von der Anklage des Betruges, indem es annahm, daß der „Erfinder“ in gutem Glauben gehandelt habe und von der Vorzüglichkeit seines Verfahrens überzeugt gewesen sei.

**Telegramme.**

Berlin, 18. Januar. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent herabgesetzt.

London, 17. Januar. Das Auswärtige Amt hat einen bedeutamen Bericht über den deutschen Handel mit

Indien veröffentlicht. Es wird darin erklärt, daß der Handel zwischen Deutschland und Indien eine merkbare Steigerung während des letzten Dezenniums erfahren habe.

London, 18. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 16. d. M.: Antliche Erhebungen bestätigen in vollem Umfange die Nachrichten von der bedenklichen Natur der Hungersnot in Japan und einer wirklichen vollen Reisernte im Norden des Landes.

**Theater und Musik.**

Central-Theater. Wie bereits bekannt gegeben, gastiert an den letzten drei Abenden des Jahres im Central-Theater Ermese Novelli mit seiner Gesellschaft. Novelli der bedeutendste italienische Schauspielers der Gegenwart, ist zugleich einer der vielseitigsten Bühnenkünstler. Es gibt sich dies so recht in dem für Dresden festgelegten Repertoire zu erkennen, denn der Künstler tritt Montag, den 20. als „König Lear“, Dienstag, den 20., als „Schloß“ im „Kaufmann von Venedig“ auf, und Mittwoch, den 21. Januar, spielt er den „Striefler“ im „Raub der Sabinerinnen“ von Moser und Schöthan.

**Kathol. Preßverein Dresden.**

Geldsendungen für den Verein beliebe man zu richten an Kassierer A. Hornig, Dresden, Glatzwallstraße 22, II.

**Spezialan der Theater in Dresden.**

Königl. Opernhaus.

Freitag: Der Barbier von Sevilla. Anfang 7/9 Uhr.

Sonntags: Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 6 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Freitag: Der Schwur der Irene. Anfang 7/9 Uhr.

Sonntags: Maria Stuart. Anfang 7/7 Uhr.

Reichentheater.

Freitag: Das süße Mädel (Operetten-Abonnementvorstellung). Anfang 7/8 Uhr.

Sonntags: Raub. 7/4 Uhr: Prinzessin Wunderschön. Abends 7/9 Uhr: Der Kilometerstreifer.

Central-Theater.

Sonntags: Die Räuberhölle. Anfang 7/4 Uhr.

Theater in Veitsh.

Freitag: Neues Theater: Uubine. — Altes Theater: Der Hefler. — Theater am Theater: Die schöne Marieloretin.

Im Verlage der Saxonia-Buchdruckerei, Dresden, Wilsinger Straße 49, ist erschienen und nur nach Einzahlung des Betrages nebst Porto zu beziehen:

**„Ios von Rom unter X-Strahlen“**

oder **Warum bleiben wir katholisch?**

Von Pfarrer Hottenrott.

Preis 25 Pfennig. Porto für 1 Stück 5 Pf., 2 bis 4 Stück 10 Pf., 4 bis 8 Stück 20 Pf.

Der Reinertrag ist zum Besten des Verdener Kirchenbaues bestimmt.

**Carl Frötschner**

Gold- und Silberwaren

Dresden, Schillingstraße 6

angeführt nach dem Katalog von

Gold- und Silberwaren

Das Original

1896

**Grabdenkmäler**

Kreuze, Platten etc.

in allen Steinarten. Erneuerungen alter Denkmäler.

**Gebrüder Ziegler, Bildhauer**

Dresden, Friedrichstraße 64,

Christuskörper

aus Galvanobronze in jeder Größe.

**Weihwasser-Kessel**

Skapuliere, Medaillen.

**Heinrich Trümper**

Dresden-A., Schöffergasse Ecke Sporerergasse

**Bensdorps Cacao, Hildebrands Cacao**

**Kamerun- und Samoa-Edel-Cacao**

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

**Helene Metke-Rabot, Konfitüren-Handlung**

Dresden, Maximilian-Allee (Ringstraße) 16

(gegenüber der Kreuzkirche).

**Vollmilch I. Sorte**

in sterilisierten Flaschen mit Tagesstempel.

**Kindermilch**

von mit Tuberkulin geimpften Kühen, den neuesten gesundheitlichen Anforderungen entsprechend, sowie die alles übertreffende

**Professor Gaertnersche Säuglingsmilch**

liefert in sämtliche Städte und Bezirke

**Altstädter Dampf-Molkerei**

E. G. m. b. H.

vorm. Paul Reh, Hoflieferant

Dresden, Reitbahnstraße 17.

Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Clysopompen, Mutter- und Klystierspritzen, Gummiwaren, sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenpflege.

**Richard Münnich**

Dresden-N., Hauptstr. 11.

Damen steht meine Frau zu Diensten.

**Kunststickerei**

für Kirchenparamenten

Alte Kunststickereien als Figuren, Ornamente werden stilgerecht renoviert. — Auf Verlangen Paramente, Stickereien eingest. Führens-kizzen zu Diensten. Lieferung von Fahnen 45/74 aller Art.

Silberne Medaille Leipzig 1897 Ehren-Medaille Wien 1898.

**Wilhelm Wevers,**

Leipzig, Schuhmachergässchen, Gewölbe 14.

Verfertiger d. berühmten Fahne d. kath. Gesellenvereins Leipzig

**1 Kind w. angenommen**

am liebsten Mädchen von 2 oder mehr Jahren, bei gut situierten kinderlosen Leuten. Bienenfund bevorzugt. Offerten vermittelt Pfarrer Lange, Dürzen. 117

**ARCHITEKT HANNS SCHLICHT**

DRESDEN, GUTZKOW-STR. 31, III.

SPRECHZEIT 12-2.

**ANFERTIGUNG VON PLÄNEN**

VON NEU- UND UMBAUTEN.

**AUSFÜHRUNG VON BAUTEN**

KOSTEN-ANSCHLÄGE

**Trumeaux-Spiegel**

Hand-, Toilette- und Korridor-Spiegel

Photographie- u. Bilderrahmen Geschnitten-Artikel findet man in großer Auswahl

**Max Bäbler, Dresden-A.**

Glatzwallstraße 72. Glatzwallstraße 72.

**Fein-Bäckerei**

**Bruno Rossberg**

Dresden-N., Solbein-Str. 15

empfiehlt

täglich 16 Sorten frischen Kaffeebuchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingeback, Fruchtteig, Pücker, Backwaren und Zwieback.

ff. Pfannkuchen und Plinjen.

Frühstück frei ins Haus.

Allen katholischen Familien zum Abonnement empfohlen wird die

**Illustrierte Heilgeistliche Zeitschrift**

**DEUTSCHER TREUSCHATZ**

IN WORT UND BILD

Mit den Beilagen: für die Frauenwelt. Aus der Zeit für die Zeit. Der Naturfreund. Bisherlich.

Monatlich 2 Hefte! Kompletter Jahrgang Mark 7.20. Durch alle Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen.

DRUCK-VERLAGS-ANSTALT FRIEDRICHSCHE-DRUCK-ANSTALT

Reichhaltiger Illustrationszyklus. Elegante Ausstattung.

XXXII. Jahrgang. Oktober 1905 — Oktober 1906. Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlan des katholischen Bekenntnisses, Dresden, Wilsinger Straße 49. — Druckereibesitzer: Philipp Bauer in Dresden.

**Landwirtschaftliches.**

**Panschwitz.** Am 11. d. M. hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein seine erste diesjährige Sitzung ab. In seiner Eröffnungssprache gedachte der Vorsitzende, Herr Klosterinspektor Fiedler, des Verlustes, den der Verein durch den Tod eines treuen und langjährigen Mitarbeiters und zugleich Ehrenmitgliedes des Vereins, des Herrn Rittergutsbesitzer Schäfer-Jehniak, erlitten hat. Sein Andenken ehrte man durch Erheben von den Plätzen. Nach Beantwortung einiger interner Fragen sprach Herr Dr. Müller, Lehrer an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Bautzen, über: „Das Leben der Bakterien und deren Wert für die Landwirtschaft.“

Medner forderte auf, ihm in das Gebiet einer unsichtbaren Welt, zu den kleinsten Lebewesen zu folgen. Doch ist es ihm nicht möglich, diese Materie erschöpfend zu behandeln, weil wir inmitten dieser Forschung stehen. Der Medner erklärt das Wesen eines Bazillus. Behufs dessen unternahm er eine Exkursion in die Zellentheorie und stellte die Zelle als den Grund- und Elementarbestandteil jeglichen pflanzlichen Lebens hin. Auch der Bazillus ist nach neuerer Forschung eine solche Zelle, bestehend aus Zellhaut und Lebenssaft, jedoch ohne Zellkerne. Seine organische Zusammensetzung ist demnach eine sehr einfache, desto vielfältiger aber seine Form. Angeheuer ist über die Zahl der Bakterien und die Art ihrer Vermehrung, welche durch Spaltung geschieht. Wie klein sie sind, erhellt aus der Tatsache, daß 1 Gramm unterrichtete Aderkrume an 10 Millionen derartiger Lebewesen enthält, nicht gerechnet, die bei der Fäulnis zu Grunde gehen. Zum Glück hat die Natur einer solchen immensen Vermehrung einen Damm entgegengeleitet, indem die Lebensdauer der Mikro-Organismen eine äußerst kurze ist. Dann bilden die Bakterien Stoffe, welche, wenn sie in gewisser Menge vorhanden sind, die Bakterien selbst töten, was Medner an der Alkoholgärung erläutert. Die in beschränkter Maße zu Gebote stehende Nahrung beeinträchtigt ihre Vermehrung sehr. Das Vorhandensein von Bakterien in der Luft, im Boden und an Lebewesen ist durch Untersuchungen nachgewiesen worden. Die Lebensdauer der Bakterien besteht darin, daß sie durch Fortleitung auf ihre Unterlage eine gewisse Formentwicklung ausüben, also eine Fäulnis derselben erregen und gewisse Gifte oder Toxine ausscheiden. Die Oxidationsprozesse als Verwesung, Fäulnis und Gärung werden also nur durch Bakterien, nicht aber, wie früher durch namhafte Gelehrte behauptet wurde, durch den Sauerstoff der Luft herbeigeführt. Im weiteren Teile seines Vortrages ging der Medner genauer auf diejenigen Bakterien ein, welche für die Landwirtschaft besonders Interesse haben. Hier sind diese kleinen Lebewesen gleichsam die raffinessten Heilmittel, auf deren Mitarbeit der Landwirt keinesfalls verzichten kann. Unter ihnen gibt es aber auch Elemente, welche dem Landwirt feindselig gesinnt sind. Man durchkreuzt und vernichtet ihre Intriguen, indem man dem Boden recht viel Luft zuführt durch Gründüngung und Kalken, da sich diese nur in von der

Luft abgeschlossenen Böden entwickeln können. Die Fruchtbarkeit der gutgefeimten Bakterien erhält man sich, wenn man den Boden auch mit genügender Luft versorgt. Man hat dies früher durch Tiefkultur erzielen wollen. Das hat sich aber als falsch erwiesen, da die tieferen Erdschichten bakterienleer oder sehr arm sind. Welche Rolle die Bakterien bei dem Wachstum der Pflanzen spielen, wies der Vortragende an der Lupine nach, die wie alle Hülsenfrüchte und Ackerarten nur dort gedeiht, wo sie die für ihre Ernährung notwendigen Bakterien findet. Die Züchtung sogenannter Reinkulturen erfordert hierzu ein Nährsubstrat, in welchem die Bakterien gedeihen können. Man bedient sich dazu verschiedener Stoffe, um die charakteristischen Kolonien zu bilden. Als feste Nährboden benützt man z. B. gekochte Kartoffel, auf deren Schnittfläche geimpft wird, namentlich aber Nährgelatine, welche wegen ihrer Durchsichtigkeit sehr wertvoll ist und dadurch die Entwicklung von Keimen innerhalb der Nährmaterie zu beobachten ermöglicht. In der Praxis sind Versuche mit Reinkulturen von Herrn Oberinspektor Westmann in Kulkwarmer Wild aufgeführt und damit der Same getränkt. Inzuchtversuche mit Luzerne haben einen dreißigfachen Samen zu ergeben. Der Herstellung verschiedener Reinkulturen haben sich seitens des Redners namhafte gemachte Fabrikanten ermächtigt, scheinen aber bei ihrem Bestreben den „falschen“ Bazillus erwirkt zu haben, wie Erfahrungen aus dem Züchterkreise mit Nitragin zur Genüge darlegen. Unentbehrlich sind die Bakterien als Stickstoffkammer, wie sich überhaupt die bakteriologische Frage zu einer Stofffrage verdichtet. Da die Bakterien im Sauerstoff sich sehr stark vermehren und ihre Fortpflanzungsarbeit um so intensiver betreiben, so empfiehlt es sich, Stalldünger zu Hause möglichst vom Sauerstoff abzuschließen. In seinen weiteren Ausführungen streifte Medner die Essigsäure-Gärung und den Gärungsprozess beim Käse, der kein Fäulnisprodukt ist, wie vielfach angenommen wird, die Milchsäure- und Gärung. Der Inzuchtversuch mit Reinkulturen anstellen will, wende sich an Herrn Geheimrat Professor Dr. Gildner, Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in München.

Dem äußerst anregenden Vortrag folgten die zahlreichen Anwesenden mit Spannung. Würde das Gehörte auch von praktischem Nutzen für unsere Landwirtschaft sein.

**Auß Stadt und Land.**

Die Kassen der städtischen Straßenbahn, Georgplatz 3, Erdgeschoss (Eingang Ringstraße, Maximilianstraße), sind an Wochentagen von vormittags 1/9 bis nachmittags 1/7 Uhr und an Sonn- und Feiertagen vormittags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Die durch Fertigstellung des neuen Postbaues Ecke Postplatz gebildeten beiden Höfe haben amtlich die Bezeichnung Hof I und Hof II erhalten. Hof I liegt zwischen dem Flügel an der Marienstraße und dem Mittelbau, Hof II zwischen letzterem und dem Flügel am See (Ober-Postdirektionsgebäude). Die beiden Höfe sind durch

große Emaillierbilder gekennzeichnet. Der Zugang zu Hof I ist am besten durch die Durchfahrt A in der Marienstraße zu nehmen, während die Durchfahrt B (am See-Seite) zu Hof II am bequemsten führt. Später wird im Hof I die Paketannahme untergebracht; im Hof II dagegen befindet sich die Paketausgabe.

Das ehemalige Hofwaschhausgrundstück, das jetzige Stadtwaldschlößchen, sollte nach einer dieser Tage durch die Presse gegangenen Mitteilung für den Preis von einer Million Mark an die Stadt Dresden verkauft werden. Dies ist jedoch nicht der Fall, da gegenwärtig keinerlei Verhandlungen wegen Verkauf dieses wertvollen Besitzes schwelen.

Verurteilung von Demonstranten. Der Arbeiter Karl Gustav Wenzel aus Schlesien wurde von der sechsten Strafkammer des Dresdner Landgerichts wegen Beamteneinwirkung anlässlich der Wahl Demonstrationen am 16. Dezember zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt; der Angeklagte ist schon sehr oft vorbestraft. Wegen desselben Vergehens erhielt der Maurer Fritz Erdmann Jürgers drei Monate Gefängnis. Wegen Aufstaus und Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde der Schneidergeselle Paul Emil Trinks zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Desgleichen wurde aus demselben Anlaß der Maschinenformer Max Albin Wehner zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Bierkonsum im Königreiche Sachsen beträgt im Jahre 1904—1905 4911781 Hektoliter. Bei einer Bevölkerungszahl von 4501833 Einwohnern (nach der neuen Volkszählung) kommen auf den Kopf 109,7 Liter Bier oder 219,4 Glas.

Reifen. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften hielten verlassenen Freitag ihre erste diesjährige Versammlung ab, welche eine gute Besuche zu verzeichnen war. Die rege Debatte, welche sich im Laufe derselben entwickelte, zeigte so recht das Interesse, welches jeder Arbeiter an der Bewegung nimmt. Gar mancher kritisierte Arbeiter, bei dem man es kaum vermutet hätte, in dem Mitgliede eines sogenannten „freien Verbandes“. Eine Gewerkschaft war daher dringend nötig. In abendlicher Zeit wird auch ein auswärtiger Arbeiter in einer öffentlichen Versammlung sprechen, auf die schon an dieser Stelle hingewiesen sei. Gott segne die Arbeit.

Leipzig. Die „Leipziger Volkszeitung“ ruft abermals ihre „Genossen“ mit Aufbietung aller Verheugungsmittel zu den sozialdemokratischen Wahlrechtskämpfen am nächsten Sonntag. Als Förderung des „arbeitenden Volkes Sachsens“ wird die sofortige Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes für jeden über 21 Jahre Alten ohne Unterschied des Geschlechtes bezeichnet. Auch eine „Genossin“ kommt zu Wort, denn die „Genossinnen“ sollen mit demonstrieren. „In diesem Tage müssen sich alle Frauen und Mädchen des werktätigen Volkes für ein paar Stunden von den Sorgen des Haushautes freizumachen suchen.“ — Wenn die „Genossen“ doch wenigstens am Sonntag ihren arbeitenden Frauen die Ruhe gönnen. Leipzig. In der Bornaischen Straße in Leipziger-Connewitz wurde gestern früh die Aufhänger Ehefrau Schu-

erklärt, daß der Gan- eine merkbare Steige- erfahren habe. ify Telegraph“ meldet Erhebungen bestätigen von der bedenklichen einer wirklichen vollen

**Zusatz.** bekannt gegeben, gastiert war im Zentral-Theater. Kowelt der bedeutenste ist zugleich einer der dies so recht in dem für tinnen, denn der Künstler Dienstag, den 20., als auf, und Mittwoch, den Raub der Sabotierinnen“

**Verein Dresden.** Verein beliebt man zu Dresden, Glaswald-

**Dresden.** Anfang 1/8 Uhr. Sonntag, Anfang 6 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. 1/2 Uhr.

(honoremis von Stellung).

Wunder schön. Abends

1/4 Uhr.

Altes Theater: Sonntag: Die schöne

**Malerei etc. Malereien alter Bildhauer** rrasse 61, 4169 er Grösse.

**erei** 40 **berg** -Str. 15

n, Torten, Baum- weis, Packer. eback. **Blinsen.**

Abonnement **Zeitschrift**

**UND BILD**

22

22 Hefte! **ter Jahr-** **ark 7.20.** **lle Buch-** **ngen und** **alten zu** **sehen.**

October 1906. **ng nimmt**

**ehen.**

selbst Vater Richtenberg nie besessen, und Felix gab sich den neuen Eindrücken hin, ohne seine Gefühle zu analysieren. Er erzählte Seefeld von seiner Jugend, die er in Flores verlebte, sprach von Irma, von seinen Pflanzern, seinen Reisen; nur von seinem Vater sprach er nie; eine geheime Scheu hielt ihn zurück. Einem aufmerksamen Beobachter hätte es nach seinen Reden scheinen können, Felix' Leben habe erst mit seinem Eintritte in das Haus Wildners begonnen. Was darüber hinaus lag, erwähnte er nie, als sei es seinem Gedächtnisse entschwunden.

Seefeld war offenbar ein Mann von Bildung; Ausdrucksweise und Vornehmen verrichtete dies deutlich. Er hatte viele Länder gesehen und das Leben in seinen Höhen und Tiefen kennen gelernt. Er besaß eine eigentümliche Macht über die Gemüter der Menschen; alle seine Arbeiter, seine Kolonisten blühten zu ihm auf wie zu einem Vater, einem sicheren Führer; besonders die Verirrten, die er auf den rechten Weg geführt, gingen mit inniger Dankbarkeit an ihm. Ruhig und gemessen ging er seine Wege, seine Worte waren geglättet. Nur in Felix' Nähe hellte sich das sonst so ernste Angesicht auf. Mit dem Zauber seiner Persönlichkeit verband sich dann Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. Er wollte den jungen Mann gewinnen; der so weit Ueberlegene war förmlich um dessen Vertrauen und Zuneigung. War es ein Wunder, daß ihm seine Bemühungen gelangten?

„Haben Sie gute Nachrichten aus Buenos-Aires?“ lautete eines Tages die herkömmliche Frage aus Seefelds Munde.

„Gesundheitlich, ja; allein die geschäftlichen Lassen zu wünschen übrig. Die Zeiten sind sehr schwierig.“

„Sorgen Sie nicht! Das Haus Wildner steht fest und Don Ernesto ist ein so tüchtiger Geschäftsmann, daß ihm die erste Krisis nichts anhaben kann. — Was macht unser Freund Haller?“

„Er scheint sich gut zu erholen und spricht schon von der Rückreise. In vier bis sechs Wochen will er wieder hier sein; dann ist meine Regierung in Nueva Germania zu Ende. Ungern kehre ich wieder in die Stadt zurück. Ich habe es in diesen Monaten immer deutlicher gefühlt, daß mir die Verwaltung einer Estancia mehr anlagere würde, als das Handelsgeschäft.“

Rasch wandte sich Seefeld, der ruhig am Fenster gestanden hatte, und schritt auf Felix zu:

„Ist das Ihr Ernst, Don Felix? Aber täuschen Sie sich nicht! Ein anderes ist der kurze Aufenthalt auf dem Lande als Erholung und Abwechslung, ein anderes ist es, beständig hier zu weilen, sein Lebensinteresse, seine Energie auf die Scholle zu verwenden, in der Landwirtschaft seinen Beruf zu finden. Das Gefühl der Gesundheit und wohliger Freude, das den Städter in der reinen Luft unserer weiten Ebene erfüllt, der würzige Hauch, der aus Millionen und Millionen parter Pflanzen weht, das Meer von Sonnenlicht, der unbegrenzte Horizont, die friedliche Stille, die Einfachheit des Lebens dies alles verliert gar bald seinen Reiz, wird alltäglich, monoton, und die meisten sehnen sich nach kurzer Zeit wieder in das Gemüß der Straßen, in die aufregende Hast der Geschäfte zurück. Nur wer sich liebend in die Natur versenken kann, ihr geheimnisvolles Wesen und Wirken mit immer neuem Interesse verfolgt, durch ihre Ruhe und Stille zur Einsicht in sich selbst und zur Hinführung zu Gott eingeladen wird, aus dieser Ruhe und Stille, Weisheit und Geduld schöpft für die Kämpfe und Mühsale des Lebens, wird sich in

„Ja, ich werde nach Ihnen leben. Wir wollen gute Nachbarschaft pflegen. Adios, Don Felix!“

Felix war von Bewunderung für den seltenen Mann erfüllt. Eigentümlich zog es ihn zu ihm hin; war es die Macht seiner abgeklärten Persönlichkeit, war es eine andere geheimnisvolle Gewalt, er gab sich keine Rechenschaft darüber. Und wie er so dahintritt, stieg plötzlich die Erinnerung an seinen Vater in ihm auf. Don Luis nahm die Gefassten aus, half ihnen, sorgte für sie. Und Felix? Seinen eigenen Vater hatte er aus seinem Herzen gerissen — oder reifen wollen — wegen seiner Schuld. Ein unendliches Erbarmen überkam ihn; die Schuld trat zurück, tiefes Mitleid mit dem Verirrten entströmte seinem Herzen. Er sah seinen Vater arm, verlassen, mit unglücklichen Verhältnissen ringend, schwer für sein Vergehen büßend. „Werde ich ihn je wiederfinden?“ seufzte er. Da trat Fortiers Bild vor ihn, und ein kalter Reiz legte sich auf die aufknospenden Gefühle.

Je länger Felix in der ländlichen Einsamkeit weilte, desto lieber wurde sie ihm. Sobald er sich selbst überlassen war, spannen sich zwei Gedankenreihen nebeneinander fort: sein Vater und Irma. Felix liebte das schöne, lebhafte Mädchen mit der ganzen Kraft und Innigkeit seines Herzens. Sie zu erringen und sein Leben mit ihr zu teilen, war der Inbegriff seines irdischen Glückes. In goldenen Träumen malte er sich die Zukunft aus: sich in dieser herrlichen Gegend ein Paradies zu schaffen, mit dem geliebten Weibe hier zu wohnen, an ihrer Seite und von ihr unterstützt Sorge zu tragen für das andertraute Gut und die auf der Scholle arbeitenden Menschen, erdlich ihm als ein Ideal des Daseins. Das Leben und Treiben der Stadt kostete ihn nicht mehr. Sorgfältig erwog er den Plan des künftigen Landhauses; längst hatte er eine günstige Lage dafür gewählt und Wildner darüber berichtet. Die Triebfeder seiner Gedanken anzulegen, wäre ihm schwer geworden — aber war es denn unmöglich, daß Wildner ihm nach Hallers Ausscheiden die Verwaltung des Gutes übertrug und dann — Felix war jung; wie hätte er solche Träumereien töricht finden können?

Die Tage wurden zu Wochen in gleichförmiger Tätigkeit. Zum öfteren sah man Luis Seefeld auf Nueva Germania, wenn auch nur für eine kurze Stunde. Ebenso oft ritt Felix nach Oberanza; der Umgang zwischen den Nachbarn gestaltete sich immer herzlicher. „Ich habe Ihre Lambouillet lange nicht gesehen,“ sagte Seefeld bei einem seiner Besuche. Felix entschuldigte sein Verschmähen, Don Luis die Befähigung derselben anzubieten.

„Wenn es Sie interessiert, gehen wir morgen.“ Sie begaben sich nach der Ställe. Schwarz freute sich, dem reichsten Manne der Gegend seine Pflege-linge nach Namen und Stammbaum vorstellen und rühmen zu können.

„Ich treibe keine Schafzucht,“ erwiderte dieser auf eine gelegentliche Anspielung des Schäfers, „aber ich habe sehr oft Gelegenheit, Ihre Zuchttiere anzusehen.“

Eben waren sie bei den halbjährigen Lämmern angekommen, niedliche, wohlgepflegte Tiere mit schönen Köpfen und krauer Wolle, die zutraulich angefaulsen kamen, um aus der ausgestreckten Hand des Schäfers Salzförner zu lecken. Im Stalle herrschte Halbfinsternis; die Türen waren vergeschlossen; denn draußen blies ein kalter Wind. Da öffnete sich ein Spalt, ein heller Lichtstrahl der untergehenden Sonne schob über die Gruppe hin, beleuchtete die hohen Gestalten des jungen Verwalters und seines Gastes, spielte um ihre Köpfe, um

mann mit ihrer 28 Jahre alten Tochter leblos vor dem Bette liegend aufgefunden. Frau Schumann ist tot, die Tochter lebt noch, ist aber ohne Besinnung. Es liegt Kohlenoxydgasvergiftung vor. Ob diese Vergiftung absichtlich herbeigeführt wurde, wird erst die Untersuchung ergeben.

**Leipzig.** In einer von der hiesigen Sektion des deutschen Flottenvereins veranstalteten von mehr als 2000 Personen besuchten Versammlung, in der Konteradmiral a. D. Rosenbühl und Professor Dr. Brandenburg sprachen, wurde eine Resolution an den Reichstag zu Gunsten der Verstärkung und schnellen Ergänzung der Flotte einstimmig angenommen.

**Chemnitz.** In der Generalversammlung des freisinnigen Volksvereins wurde der Landtags-Abg. Carl Günther-Plautz einstimmig als Kandidat der freisinnigen Volkspartei für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt. Der Vorsitzende Professor Hellerbauer erklärte, daß die freisinnige Volkspartei einer gemeinsamen Kandidatur der bürgerlichen Parteien sich angeschlossen haben würde, wenn diese Kandidatur einem Mann von halbwegs liberalen Anschauungen übertragen worden wäre. Da Herr Kommerzienrat Hermsdorf aber auf der äußersten Rechten der Konfessionen stehe, sei die freisinnige Volkspartei gezwungen, selbständig mit einer Kandidatur vorzugehen.

**Nauen, 15. Januar.** Eine eigenartige Naturerscheinung wurde am Sonntagabend gegen 8 Uhr hier beobachtet. Am nördlichen Horizont zeigten sich vier mächtige Strahlen, die wie aus einem Kreisbogen in radialer Richtung hervorbrachen und sich weit in den tiefblauen Himmel hinein erstreckten. Ziemlich eine halbe Stunde war diese seltsame Erscheinung zu bemerken. Die Strahlen wurden dann allmählich blässer und kürzer und verschwanden schließlich ganz. Die Stelle des Horizontes aber, von der die Strahlen ausgegangen, blieb noch lange hell, bis sie dann von Wolken überzogen wurde. Möglicherweise handelt es sich um eine Nordlicht-Erscheinung, wie man sie in unseren Breiten selten zu sehen bekommt.

**V. Pauen, 17. Januar.** Gestern Abend veranstaltete der „Kaufmännische Verein“ für seine Mitglieder und Gäste im Saale des Hotels „Zur Arone“ einen öffentlichen Rezitationsabend, welcher rege besucht war. Fräulein Friederika Stritt aus Dresden trug dabei eine Reihe moderner und älterer Dichtungen hervorragender Schriftsteller vor, deren ausgezeichnete Wiedergabe starken Beifall hervorrief.

Die Vortragskünstlerin verfügt über ein wohlklingendes, sehr modulationsfähiges Organ und traf für alle ihre sorgfältig ausgewählten Dichtungen aus der Feder verschiedenster Meister den passenden Ton. Besonders im zweiten Teile konnte man ihre Vortragskunst bewundern, da sie lyrische Dichtungen von neun verschiedenen Schriftstellern in deren Eigenart vorführte.

**Tannefeld b. Schmölke.** Der bekannte Berliner Wanderpöhlker Amberg ist in der hiesigen Krankenheilanstalt gestorben.

Im oberen Elbtal ist am Freitag für dieses Jahr der Elberkehr von Böhlen nach Deutschland eröffnet worden.

**Kilippisdorf in Nordböhmen.** Am 13. und 14. d. M. wurde in der hiesigen Marienwallfahrtskirche das 40-jährige Erscheinungsfest mit großer Feierlichkeit begangen. Trotz der ungünstigen Witterung und der schlechten Wege war der Andrang des gläubigen Volkes doch ein sehr großer, so daß

die große Kirche die Andächtigen kaum fassen konnte. Kopf an Kopf standen die Leute und lauschten den schönen, herrlichen Worten, mit welchen das Lob der Gottesmutter von der Kanzel verkündet wurde. Die Festpredigten hielten zwei geborene Georgswalder, der Herr Kaplan Daime und der Herr Katechet Wöngler. Das feierliche Hochamt hielt unter großer Affizienz am ersten Tage Herr Urbanek, Erzprieester und geistlicher Rat von Görlitz, am zweiten Tage Herr Stanonikus und bischöflicher Vikar Kasper von Georgswalde. Die ganz neue, kunstvolle elektrische Beleuchtung in der Gnadenkapelle und auf den beiden Seitenaltären wurde viel betrachtet und bewundert. Wohl gut 2000 empfangen an diesen zwei Tagen die heilige Kommunion, was der Gottesmutter gewiß am meisten zur Freude gereicht hat.

**Breslau.** In der vorgestern Abend abgehaltenen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde einstimmig beschlossen, nach Beendigung der Protestversammlung am nächsten Sonntag von jeder Straßendemonstration abzusehen.

**Hohensalza.** Durch Beschluß des hiesigen Amtsgerichts ist auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung) die Beschlagnahme einer aus Bronze gegossenen Medaille angeordnet worden, die auf der Vorderseite die Abbildung eines Arbeiters mit aufgerollter Zahne und die polnische Aufschrift: „Fort mit dem Zarentum“ und auf der Rückseite die polnische Aufschrift: „Für Ehre und blutigen Kampf und dessen Opfer in Polen und Litauen 1904, 1905“, umgeben von den Worten: „Die Revolution in Polen. Es lebe der Kampf für die Freiheit“ enthält.

### Kath. Lehrerverband im Königreich Sachsen.

**Leipzig.** Die Vereinigung katholischer Lehrer Leipzigs hielt am 11. Januar 1906 im „Thüringer Hof“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresberichte des ersten Vorsitzenden, Herrn Lehrer F. Wals, sei folgendes mitgeteilt: Anfang 1905 hatte der Verein 56 Mitglieder, im Laufe des Jahres traten vier ein; Kollege Koch wurde uns durch den Tod entzissen, Dr. Otto ging als Direktor nach Joidau, Kaplan Köhler wurde nach Plauen versetzt, Kollege Straube zum Militärdienste eingezogen, 3 Mitglieder traten aus, so daß die Mitgliederzahl jetzt 53 beträgt. Nach Erledigung des Jahresberichtes wurde zur Reuewahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt die Herren: F. Wals, 1. Vorsitzender (Waldstraße 64, pt.); E. Berger, 2. Vorsitzender (Wagwitz, Weichenfeller Str. 32. II.); M. Mader, Kassierer (Leipzig-Schlesing, Brodhäuserstraße 68); G. Henjeler, 1. Schriftführer (Leipzig-Reudnitz, Grenzstraße 11. I.); S. Rolke, 2. Schriftführer (Leipzig-Gohlis, Eichenauer Straße 18).

### Vereinsnachrichten.

**§ Dresden.** Volksverein für das luth. Deutschland, Bezirk Südvorstadt. Die Versammlung des Bezirks Südvorstadt wurde am Sonntag den 14. d. M. von Herrn Osmann Schmidt um 1/2 9 Uhr eröffnet. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Damen und Herren gedachte Herr Schmidt zunächst in seiner Ansprache Sr. bischöflichen Gnaden Bischofs Wulshausen, der stets ein liebevolles Herz für den Volksverein gehabt habe. Man ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Hochwürden Präfeldt Müller

schloßerte dann in seinem Vortrage „Sozialismus“, den Ursprung der sozialistischen Gedanken und ihre Ausbreitung durch Vassale und Marx. Die interessanten Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

**§ Dresden.** (Katholischer Gesellenverein.) In der letzten ordentlichen Versammlung bot Herr Präfeldt Müller die Fortsetzung seines Vortragszyklus über den „Sozialismus“. Im ersten Teile zeigte der Vortragende den weiteren Ausbau der sozialistischen Gedanken durch Liebknecht und Bebel; sodann wurden die Gründe für das stete und rasche Erstarken des Sozialismus aufgeführt; als solche wurden genannt: die Verweisung der Sozialisten aus deutschen Ländern, das Bögen der Regierung mit der Arbeiterschaft, die großartig entfaltete Agitation der Sozialisten, sich berufend auf die ablehnende Haltung der Regierung und als Wendepunkt die Chimäre des Zukunftsstaates benutzend. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Donnerstag, den 18. Januar, 8 Uhr: Versammlung des Vorstandes der Krankenkasse; 9 Uhr Ordnerstiftung.

**§ Dresden.** (Katholischer Gesellenverein.) Nachdem verschiedene Mitglieder des Musikvereins unter den Gesellen gewandert waren, sah sich der Musikverein gezwungen, sich neu zu konstituieren. In einer Zusammenkunft am 8. Januar fand eine Aussprache statt, die folgendes Resultat ergab: Der Musikverein besteht aus zwölf Mitgliedern. Vorsitzender ist Herr E. Hajek, der seit langen Jahren sich viele Verdienste um den Musikverein erworben hat. Schriftführer und Kassierer ist Herr Pohl. Uebungsabend Dienstag 9 Uhr. Dem Verein ist das Konzert und die Ballmusik am 24. Januar, wo der Gesellenverein seinen Konzert- und Ballabend im Kesslerheim feiert, übertragen worden. Auch will der Musikverein in allernächster Zeit mit einer eigenen Veranstaltung im Gesellenhause vor die Öffentlichkeit treten.

**§ Großenhain.** Während sonst allmonatlich in dem geräumigen Saale des Gasthauses „Zum Röh“ der Gottesdienst für die Katholiken aus Großenhain gehalten wird, so galt es vorigen Sonntag der „Keinen Welt“ ein fröhliches Fest zu bereiten. Außer den vielen zahlreichen Mitgliedern des katholischen Vereins und dem Seelsorger der Gemeinde, Herrn Kaplan Werner, war auch Herr Kaplan Scheuring aus Dresden erschienen. Mit großem Fleiße wurde von zwei Damen das Theaterstück „Ehre sei Gott in der Höhe“ einstudiert und von Schulmädchen recht gut gespielt. Musikstücke, Ansprachen und Gesänge wechselten im Programm. Der Vorsitzende des katholischen Vereins, Herr Hofewid, dankte allen denen herzlich, welche durch freiwillige Spenden es ermöglichten, die Kinder heute so reichlich beschenken zu können. Besonderen Dank und Anerkennung sprach er dem Chorgesangsverein „Gäcilia“ und ihrem Dirigenten, Herrn Lehrer Diekmeyer aus Dresden, für die mit schönem Vortrage gefungenen Stimmungsdreie. Ein kleines Länzchen beschloß die schöne Christbaumfeier.

**§ Grimmitzschau.** Der katholische Kirchengesangsverein hielt am Sonntag seine erste Generalversammlung ab, der zur Freude der Anwesenden auch Herr Pfarradministrator Nahr aus Werdau beizwohnte. Möge es dem jungen Vereine, der 1905 unter großen Schwierigkeiten gegründet wurde und doch schon manch Schönes geleistet hat, vergönnt sein, zu wachsen im neuen Jahre an Mitgliederzahl und immer Besseres zu leisten zur Ehre Gottes.

das greise und das dunkelgelockte, und ließ die Gesichter aus der düsteren Umgebung scharf hervortreten. In der geöffneten Lüre stand Rolf, sein Auge ruhte wie gebannt auf den beiden Männern. Hatte denn noch keiner gesehen, was er sah? Diese beiden, die dort nebeneinander standen? Hatten die anderen seine Augen?

Eine längst gehegte Vermutung wurde in diesem Augenblick Gewißheit. „Das ist mehr wert als Gold. Ich müßte nicht Rolf heißen, wenn ich mir das nicht zu nube machte.“

Ein hämischer Zug trat auf sein Gesicht.

„Sie wünschen etwas, Rolf?“ wandte sich Felix nach ihm um.

Rolf bat um Auskunft in einer unbedeutenden Sache, die er selbst hätte erledigen können. Es war klar, daß nur die Neugierde ihn herbeizog.

„Herr Bildner schreibt mir, es sollen in der nächsten Zeit größere Verkäufe unserer Tiere, Kasse und Halbrasse, stattfinden“, sagte Felix zu Seefeld, als sie dem Hause zustritten. „Wir wäre es lieber gewesen, wir hätten Sallers Rückkehr abwarten können, aber Don Ernesto hält den jetzigen Zeitpunkt für günstiger.“

„Vielleicht hat er recht. Wenn ich irgendwie behilflich sein kann, zählen Sie auf mich. Saller hat in den letzten Jahren kaum einen bedeutenden Verkauf abgeschlossen, ohne sich mit mir zu besprechen. Ich weiß also einigermaßen Bescheid und stelle Ihnen gerne meine Zeit zur Verfügung.“

Seit einiger Zeit las Felix in Bildners Briefen von Sorgen und Unannehmlichkeiten im Geschäft. Und diese mußten dringender Natur sein, bis Bildner sich in solcher Weise äußerte. Er machte Felix gegenüber kein Hehl daraus, daß die Verkäufe stattfinden mußten, weil er Geld brauchte. Diesen Umstand verheimlichte Felix seinem Nachbar, nahm aber dessen Beistand in der wichtigen Angelegenheit, die sofort in Angriff genommen werden sollte, freudig an.

Die nötige Kessame setzte Bildner von der Hauptstadt aus in Szene. Die dem Verkaufe ausgesetzten Tiere, Schafe und Pferde, wurden in Rotario ausgestellt und an bestimmten Tagen versteigert. Nach Wochen aufregender Beschäftigung konnte Felix einen glänzenden Erfolg verzeichnen. Alle Zeitungen waren voll des Lobes über die Schönheit und Vorzüge der Tiere, zahlreiche Käufer von nah und fern fanden sich ein; hohe Preise wurden erzielt. Das Resultat überstieg bei weitem Bildners Erwartungen. Vieles hatte Seefeld zum Gelingen des Geschäftes beigetragen; er hatte Felix mit Rat und Tat beigegeben, sich jedoch immer im Hintergrunde gehalten. Bildner hatte einen doppelten Zweck erreicht: eine große Summe baren Geldes half ihm über eine augenblickliche Schwierigkeit hinweg; überdies war sein Name und der seiner Bekanntschaft mit ihren Produkten räumlich in aller Munde, so daß sein Kredit gefestigt erschien.

Die Zeit eilte dahin. Der Frühling nahte. Die Knospen schwellten unter dem noch nicht abgefallenen welken Laube des Vorjahres. Schon sprach Don Francisco von der bevorstehenden Saatzeit, schon klang aus Serras Briefen der Jubel über das baldige, frohe Wiedersehen. Ein milder Abend lockte Felix ins Freie. Reife Düste schwebten in der Luft, die Winen tauchten wie sanft dahingleitende Wellen; die von den rauhen Winterstürmen ausgefranzten Wälder der Bananen säuselten und knisterten geheimnisvoll; durch die ganze Natur ging das zauberhafte Weben und Werden neuen, knospenden

Lebens. In Gedanken versunken schritt Felix durch den Garten dem Parke zu. Auf den weichen Pfaden waren seine Schritte kaum hörbar. Plötzlich blieb er stehen, wo sich zwischen Myrten- und Lorbeergebüsch tiefes Dunkel lagerte. Er hörte Stimmen.

„Ich muß gehen, Fritz. Ich bin nur einen Augenblick herausgekommen, weil du so dringend batest, und weil auch mir das Herz schwer ist.“ flüsterte eine Frauenstimme.

„Wenn du mir treu bleibst, wird dein Vater endlich nachgeben.“

„Ach, Fritz, du kennst ihn nicht. Aber ich lasse nicht von dir; die Mutter hält zu uns, sonst wäre es unerträglich.“

„Gestern folgte der pokernarbige Garcia wieder hier umher; das hat mir das Blut ins Kochen gebracht. Wird er dir aufdringlich?“

„O nein, er behandelt mich sehr gemessen und ritterlich. Aber denke nur, Vater war gestern nicht sehr freundlich gegen ihn.“

„Er sieht es also ein, daß du zu gut bist für den HalbIndianer, wenn derselbe auch eine Quadratmeile Land und ein paar Tausend Stück Vieh hat?“

„O, Fritz, Vater ist so sonderbar; er ist oft so aufgeregt und spricht ganz tolles Zeug: Er wolle den schönsten, besten, reichsten Schwiegerjohn der Provinz haben; ich solle nur zuwarten. Garcia ist ihm nicht mehr gut genug.“

Als Mutter ihm neulich bei solchen Reden sagte, er habe wohl ein Gläschen über den Durst getrunken, wurde er böse und behauptete: Wenn ich nur will, bekomme ich den schönsten, den besten und reichsten Mann.“

„Und du, was sagst du dazu?“

„Ich weiß einen, der mir der schönste und beste ist; der reichste braucht er nicht zu sein.“

„Meine goldene Ines!“ Eine Pause entstand, dann leises Geflüster.

„Fritz, laß mich gehen, ehe Vater merkt, daß ich nicht im Hause bin.“

„Gute Nacht, Ines!“

„Gute Nacht, Fritz!“

Ein helles Gewand tauchte aus dem Schatten der Bäume auf und verschwand in Rolfs Gärten; dann entfernte sich ein schwerer Schritt nach der entgegengesetzten Richtung. Felix stand noch immer unbeweglich. Wider seinen Willen war er zum Horcher geworden. Er hatte gefürchtet, sich durch eine Bewegung bemerklich zu machen und das Zwiegespräch zu stören.

„Das alte und ewig neue Lied“, lächelte er vor sich hin, als er den Rückweg einschlug. Rolfs Reden hielt er für leere Prahlereien. Immerhin mochte es den Liebenden schwer werden, den Widerstand des starrköpfigen Mannes zu überwinden.

### 14. Kapitel.

So oft es seine Zeit erlaubte, ritt Felix nach Esperanza hinüber. Manah schönen, frühen Morgen brachte er mit Seefeld auf der Jagd zu, stets mit reicher Beute beladen heimkehrend. Manche Stunde auch verplauderte er mit ihm an den langen, einsamen Abenden. Es war ihm ein Bedürfnis geworden, alle Vorkommnisse mit dem älteren Manne zu besprechen, zu dem er sich hingezogen fühlte wie zu einem längst vertrauten Freunde. Mit schwärmerischer Bewunderung sah er zu ihm auf; jedes seiner Worte senkte sich tief in das junge Herz. Der einsame, stille Mann übte auf Felix einen Einfluß, wie ihn



Ar. I  
Die  
abgeschlo  
Ergebnis  
gesamt 67  
über 367  
sehr kompl  
sich über  
Januar he  
die Zusan  
muss weite  
etwa 370  
schen Rab  
unter dem  
Kabinett  
es befreit  
Kräften z  
müßten d  
zweifelte  
Um f  
er sich bis  
Wahlen h  
Partenhan  
die Libete  
noch ein p  
beiterpart  
d. M. 1/2  
ergeben: 1  
Unioniste  
gewannen  
nisten d  
ganz aus  
Verfickbu  
liberale A  
lichkeit wi  
schaffen i  
fast posit  
lichen R  
kommt, d  
rechnen s  
Weg gebe  
fung gelt  
berigen G  
Gedanken  
Blätter  
Mancheste  
eines über  
es eine  
erwartet,  
Mail“ sch  
natürliche  
Südafriko  
nistischen  
befürchtun  
steuer und  
der unern  
deutschste  
wartet nu  
„Daily C  
Es proph  
von unge  
Bestürzun  
geien bere  
und wo?  
Frankreich  
Ein  
Dienstag  
Resultat  
folgt.  
in der W  
gewesen  
den über  
schütterlic  
Liberalen  
die Liber  
Gäußein  
mente erf  
Wahlen  
Arbeiter  
ausschlag  
erkannt.  
hätten, v  
während  
Liberalen  
teiligung  
bisher 70  
bisher k  
Unioniste  
breite ge  
liberalen  
soßpartei  
So steht  
die „grö  
Die Kon  
Konferen  
In a  
17.11.19